

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1935**

30.8.1935 (No. 239)

# Karlsruher Tagblatt

Bezugsbedingungen:

Bezugspreis: monatlich durch Träger 2.—RM, einschließlich Trägerlohn, durch die Post 2.—RM (einschl. 85 Ppf. Postbeförderungsgebühren) zuzüglich 42 Ppf. Bestellgeld. In der Geschäftsstelle oder den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Abbestellungen können nur bis zum 26. eines jeden Monats erfolgen.

**Karlsruher Zeitung**  
für Kultur und Wirtschaft  
**Badische Morgenzeitung**  
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land, Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Gegründet 1756

Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Ppf., Sonn- und Feiertags 15 Ppf. — Anzeigenpreise: lt. Preisliste Nr. 5: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Ppf., die 68 mm breite Textzeile 80 Ppf. Nachschlag nach Staffel B. Ermäßigungen lt. Preisliste. Für die Auslieferung von Anzeigen-Austrägen gelten die vom Verberat erlassenen „Allgemeinen Geschäftsbedingungen“. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Strasse 14. Fernsprecher Nr. 20. Postfachkonto Nr. 8515

## Der Reichsstatthalter sprach in Mannheim Großkundgebung zu den aktuellen politischen Fragen Klangvolle Sprache

Judentum, Reaktion und politisierender Katholizismus — 100 000 Teilnehmer auf dem Mesplatz

(Mannheim, 29. Aug.)

In einer großen Kundgebung auf dem Mesplatz sprach Reichsstatthalter Robert Wagner vor mehr als 100 000 Volksgenossen über Reaktion, Judentum und politisierenden Katholizismus.

Mit stürmischem Beifall begrüßt, begann Reichsstatthalter Robert Wagner

seine Rede, die wiederholt von lebhaften Zustimmungsausrufen der Zuhörer unterbrochen wurde.

Er stellte eingangs fest, daß in den letzten Monaten verantwortungslose Kreise aus den alten, vom Nationalsozialismus niedergedrungenen Weltanschauungsgruppen eine große Hege gegen den nationalsozialistischen Staat entfaltet und daß Juden, Marxisten, revolutionäre und politisierende Geistliche im Verein mit ausländischen Hilfstruppen den Kampf gegen den jungen nationalsozialistischen Staat aufs neue begonnen haben.

Es ist begreiflich, daß das Judentum sich mit dem Staate Adolf Hitlers nicht abfinden will, nicht etwa, weil es nicht leben kann, sondern weil es durch die nationalsozialistische Revolution seine beherrschende Machtstellung in Weltanschauung, Politik und Kultur eingebüßt hat. Hoffe das Judentum wirklich, daß es an diesem Zustande noch einmal etwas ändern könnte? Das wäre ein verhängnisvoller und törichter Glaube.

Nie wieder wird sich die Brücke finden zwischen deutschem Volkstum und Judentum. Die Judenfrage wird zum erstenmal nach einem zwei Jahrtausende währenden — meist vergeblich geführten — Abwehrkampfe unseres Volkes eine entscheidende und endgültige Regelung finden.

Wenn die früheren Machthaber die Judenfrage nicht lösen zu können glaubten, so wird sie heute das Volk selbst lösen.

Es wird diesem Volk auch ganz gleichgültig sein, was das Ausland dazu sagt. (Beifall.) Das Ausland hätte in den letzten zwanzig Jahren mehr als einmal Gelegenheit gehabt, sich zu entrichten. Es hätte Gelegenheit gehabt entrichten zu sein, als man Millionen unsres Volkes in fremde Staatsgebilde hineinzwang, denen es innerlich völlig ablehnend und fremd gegenüberstand.

Es hätte Gelegenheit gehabt, seine Menschlichkeit zu beweisen, als Hunderttausende Deutscher in den verlorenen Gebieten rücksichtslos ausgewiesen und von Haus und Hof verwiesen worden sind.

Und erst recht hätte das Ausland Gelegenheit gehabt, seine Menschenfreundlichkeit unter Beweis zu stellen.

Als hier ein großes Volk unter der Last eines barbarischen Friedensvertrages zusammenbrach und Millionen unschuldiger Frauen, Kinder und Greise dem Elend preisgegeben waren. Wir haben nie gehört, daß das Ausland sich darüber entrichtete hätte.

Wir vernehmen nur immer wieder, daß das Ausland entrichtet ist, wenn hier einmal ein schmutziger Jude gemahregelt wird. Es kann uns deshalb die Entrichtung des Auslandes nicht berühren. Den Abstand, den das deutsche Volk vom Judentum haben will, bestimmt allein das deutsche Volk und nicht das Ausland! (Lebhafter Beifall.) Es ist auch ganz klar, daß die intellektuellen Kreise des einseitigen Kommunismus sich mit der nationalsozialistischen Aufbaubarbeit nicht abfinden können. Diesen Kreisen kommt es nie auf Arbeit an. Der Staat wird sie vom Volke fernzuhalten wissen und ihren Widerstand ein für allemal brechen. Unser Volk bedarf nicht unfruchtbarer Schwärmer, es braucht Männer, die selbst Hand anlegen und in einem Leben voller Sorgen und Arbeit Diener ihres Volkes sein wollen. Selbstverständlich erscheint es auch, daß die ewig reaktionären Kreise,

die in jedem Staat in Gegensatz zu seiner Arbeit stehen, mit dem nationalsozialistischen Staat unzufrieden sind. Wie sollen sie auch mit dem Staate zufrieden sein, der die Leistung des einzelnen für die Volksgemeinschaft zum Werturteil über ihn erhebt?

Wir wollen diesen Nichtstunern sagen, daß ihre Hoffnung auf eine Aenderung des bestehenden Zustandes so alt wird wie die Tradition ihrer Nichtstueri. Unbegreiflich jedoch ist es, daß kirchliche Kreise sich an der Hege gegen den nationalsozialistischen Staat beteiligen.

Verdanken nicht auch die Kirchen dem Nationalsozialismus unendlich viel, vielleicht sogar ihr ganzes heutiges Dasein.

Es soll aber auch anerkannt werden, daß der weitaus größte Teil der streng kirchlich-Gläubigen unseres Volkes treu hinter dem Führer und dem Staate steht. Es

darf auch nicht verschwiegen werden, daß die Mehrheit der Geistlichkeit den neuen Staat bejaht. Um so schärfer müssen Uebergriffe jener konfessionellen Fanatiker zurückgewiesen werden, die offenbar den Verlust der alten politischen Machtstellung, die sie in der parlamentarischen Zeit eingenommen haben, nicht vergessen können. Ihnen gegenüber kann es keine Schonung und kein Erbarmen geben.

Wir wollen unser Volk davor bewahren, aufs neue in die Kämpfe innerer Uneinigkeit und Kraftvergeudung zurückgeworfen zu werden.

### Keine Schonung der Staatsfeinde

Es ist unsere nationale Aufgabe, dem deutschen Volke im 20. Jahrhundert endlich die Gemeinschaft zu geben, die andere Völker zu ihrem Glück und ihrem Vorteil errungen und erkämpft haben. Deshalb können wir immer nur wieder erklären:

Wer sich gegen den Gedanken der von uns geschaffenen Volksgemeinschaft wendet, löst einen Kampf aus, der zu seiner Vernichtung führen muß.

(Stürmischer Beifall.) Die Zeit weltanschaulicher Machtansprüche und Machtansübung der Kirchen ist endgültig vorüber (Stürmischer Beifall). Das 20. Jahrhundert erträgt eine kirchliche Autorität über der staatlichen Autorität nicht mehr. Es ist schon an und für sich bitter genug für ein Volk, die Auswirkungen des allgemein menschlichen Irrtums seiner Politiker auf sich nehmen zu müssen. Es kann ihm nicht auch noch zugemutet werden, die Folgen kirchlicher Irrtümer in der Politik zu tragen. Unser Volk verlangt von den Kirchen keine Politik, sondern Seelsorge. Es ist aber keine Seelsorge, wenn man den Menschen in Widerspruch zu seinem Staate bringt oder ihn gar gegen seinen Staat aufhetzt.

Es ist auch keine Seelsorge, wenn dem Volk der Kampf um's Dasein gebrochen wird.

Ein Volk, das von diesem Glauben durchdrungen ist, muß sich nur noch aus lächelnden und duckmäulerischen Kreaturen zusammensetzen, die unfähig sind, das Schwere und

hartes dieses Lebens zu tragen. Für uns Nationalsozialisten steht die Freude um den Kampf des irdischen Lebens nicht in Widerspruch zu unserer Verantwortung vor dem Höchsten. Wir glauben deshalb, daß es zur Seelsorge gehört, dem Einzelmenschen und durch ihn dem Volke den Willen zu einem tapferen und freudvollen Dasein zu stärken.

Ich frage: was hat die politische Geistlichkeit bisher dazu beigetragen: Die Erhebung unseres Volkes aus der Ernüchterung, Schande und Not ist gewiss nicht mit ihrem Einverständnis geschehen. Auch heute steht diese politische Geistlichkeit nicht im Mittelpunkt des Wiederaufbaues unseres Volkes und Reiches. Wenn sie unserer Auffassung über Seelsorge nicht folgen können, sollte es ihnen leicht fallen, ihre Ansprüche auf kirchliche Seelsorge zu verwirklichen. Was wollen sie schon mit einer weltlichen Macht anfangen, die sie aus Glaubensgründen geringschätzen müssen?

Es unterliegt keinem Zweifel, daß hier ein Staatsfeind am Werke ist, der nicht nur gefährlich, sondern auch im höchsten Maße unchristlich ist und daher ausgerottet werden muß.

(Stürmische Zustimmung.) Der Vortragende erinnert sodann an den Sinn des Konfordsats, sowohl die Kirche als auch den Geistlichen der Politik zu entziehen, und betonte: Wie aber die Ausräumungen der erwähnten Art mit dem Konfordsat in Einklang zu bringen sind, ist uns unerfindlich.

### Der Kampf geht nicht gegen die Kirche

Die Konfordsatsverletzungen sind nicht auf Seiten des Reiches, sondern auf Seiten des politischen Katholizismus zu suchen. Es könnte im Reich mit einigen tausend Beweisen aufgewartet werden.

Unser Kampf ist deshalb nicht gegen die Kirche, sondern gegen die politische Entartung der Kirche gerichtet, gegen den Zentrumsgeist. Je früher die Kirche sich davon löst, desto früher gibt es Frieden. Im anderen Falle muß die Parole lauten: Kampf bis zur restlosen Befreiung unseres Volkes von der politischen Bevormundung durch die Kirche.

(Bravo.)

Schließlich setzte sich Reichsstatthalter Wagner mit der Presse des politischen Katholizismus im benachbarten Elsaß auseinander und brachte Beispiele dafür, wie dieser politische Katholizismus „arbeitet“. Es gibt aber

keinen Zweifel mehr: entweder die Staatsfeinde stellen ihr gefährliches Treiben ein, oder unser Kampf wird sie endgültig niederringen. Der heutige Tag mag ihnen ein Beispiel dafür sein, was ihnen bevorsteht, wenn sie keine Ruhe geben und weiterhin Arbeit und Lebenskampf unseres Volkes gefährden oder schädigen. Das Volk selbst wird dann unter unserer Führung mit ihnen abrechnen. Die Staatsfeinde mögen selbst entscheiden, was sie haben wollen: Friede oder Kampf. Noch einmal wollen wir der Hoffnung Ausdruck geben, daß nun Ruhe wird und alle Kräfte sich einfinden zur gemeinsamen Arbeit und zum gemeinsamen Kampf um Deutschland. Wir wollen, daß unser Volk in Ruhe seiner friedlichen Arbeit nachgehen kann, und wir wollen endlich, daß die Not des einzelnen aufgehört und jeder wieder glücklich werden kann in der Pflichterfüllung für sein deutsches Volk. (Lang anhaltender stürmischer Beifall.)

\* Am Donnerstag weihte der Führer den Adolf Hitler-Roog in Schleswig-Volstein ein.

Der Führer und Reichskanzler hat auch in diesem Jahr die ausländischen Missionschefs oder deren Vertreter für die ganze Dauer des Reichsparteitages nach Nürnberg eingeladen.

\* Der Staatssekretär im Reichs Ernährungsministerium, Herbert Backe, machte grundsätzliche Darlegungen über die deutsche Ernährungslage.

\* Auf Grund des Gesetzes zur Vereinfachung der Fideikommissauflösung vom 26. Juni 1935 wird am 1. September 1935 das Oberste Fideikommissgericht beim Reichsjustiz-

ministerium gebildet. Präsident ist Ministerialdirigent Professor Dr. Kästel.

\* Das belgische Königspar hatte am Donnerstag bei Kühnacht in der Schweiz einen schweren Autounfall, bei dem die Königin so schwer verletzt wurde, daß sie bald darauf starb.

\* Nach Prager Meldungen sei jetzt Jugoslawien eher als bisher bereit, Beziehungen zu Sowjetrußland aufzunehmen.

\* Der litauische Bauernkrieg soll sich auch auf Ost- und Nordlitauen ausgedehnt haben.

\* Siehe an anderer Stelle des Blattes.

### Wie steht es mit dem italienischen Volk?

Der italienische Luftmarschall Balbo hat in Paris erklärt, „daß Mussolini aus den lauen Italienern Löwen gemacht habe“, und in dieser Tonart sind alle Äußerungen der italienischen Presse gehalten, die freilich eben die Klangvolle Sprache ihres Landes spricht. Man lese die 10 Gebote für Schwarzgehenden, welche das italienische Kriegsministerium den nach Ostafrika ausreisenden Truppen auf den Weg gab, und in denen es u. a. heißt:

„Der Duce macht niemals Fehler. Gehorche ihm, denn alle Befehle kommen von ihm! Kämpfe, weil du des Sieges sicher bist! Wenn ein Schwarzgehender Waffen, Uniform oder das Mantel vermachlässigt, ist er keines Namens nicht würdig. Tapferkeit in der Schlacht ist viel, aber nicht alles. Tapferkeit auch in Zeiten des Wartens ist nötig. Wenn das Geschloßfeuer beginnt, werden die Schwarzgehenden die mächtige Gestalt des Duce wie eine gigantische Traumvision des Krieges an den Himmel geworfen sehen, und so werden die Schwarzgehenden jährelich und schön allen Widerstand mit königlicher Verachtung für die Gefahr im Herzen zerhacken.“

Es wäre falsch, dieses und vieles andere nur als Großsprechererei abzutun, oder etwa zu glauben — wie das die marxistische Presse des Auslandes glauben machen will —, daß die Stimmung im italienischen Volk in Wirklichkeit ausgesprochen gegen den Krieg sei, daß auch Mussolinis Herrschaft schon gefährdet sei, da in der Arbeiterklasse und in den breiten Massen Widerstand gegen den geplanten Anaristkrieg in Ostafrika einsehe. Das könnte höchstens der Fall sein, wenn sich schwere Mißerfolge, sei es durch den Kolonialkrieg selbst oder seine politischen und wirtschaftlichen Folgen in Europa einstellen würden.

Schweizer Blätter, die meist nicht schlecht über die Lage in ihrem südlichen Nachbarland informiert sind, sagen zwar, daß die Stimmung des Volkes ganz und gar nicht so kriegerisch sei, wie man es nach außen hin erscheinen lasse, daß aber trotzdem das Prestige und die Popularität Mussolinis bis heute keinen merklichen Abbruch erlitten habe. Man erblickt in ihm den überlegenen Mäcker der Nation, der den anderen gegenüber kraftvoll auftritt, in dessen geistige Potenzen man festes Vertrauen hat und von dem man bis zuletzt annimmt, daß er einen namhaften Erfolg davontragen werde, ohne es bis zum Äußersten kommen zu lassen.

Das saut das „Auzerner Tagblatt“, das freilich vorher u. a. ausführte:

„Das italienische Volk steht dem Kolonialunternehmen mit einer Kühle Sondergleichung gegenüber. Als die Blätter anfangs des Monats die Meldung von der Mobilisation zweier neuer Divisionen brachten, da bestand der einzige Kommentar, den man in einer größeren Gesellschaft von Damen und Herren zu hören bekam, in den zwei Worten: „Andiamo mangiare!“ (gehen wir speisen). Und wieder klackert überall jener arglistig-schlame Geist der Opposition auf, der durch die Blume das saut, was in aller Offenheit und Offenlichkeit nicht gesagt werden darf. Etwa in den Spalten einer illustrierten Kinderzeitung in Andernviwen wie diesem:

Mutter zum Kranken Söhnchen: „Nimm die Medizin, Liebling, man muß heroisch sein!“

Krautes Kind: „Nein, Mama, das gilt nicht! Heroisch ist man nur im Kriege, und jetzt haben wir Frieden!“

Es ist, als ob überall die nichterne Ueberlehuna heimisch wäre, daß ein solcher Krieg, selbst restlos gewonnen, sich nicht bezahlt machen würde. Denn hat nicht England ein ganzes Weltreich und trotzdem unausgeleht seine zwei Millionen Arbeitsloser? Und wenn gewisse italienische Theoretiker dem italienischen Volke eine ganz neue kolonialistische Kraft zuschreiben, mit dem es die alten Kolonialmächte in den Schatten stellen werde, so mißt sich das Volk selber diese Kraft und Eigenschaft nicht zu.“

Freilich, das muß man dem Duce lassen, daß er alles getan hat, um die moralische und materielle Kraft seines Volkes trotz beschränkter Hilfsmittel außerordentlich zu steigern. Vielleicht haben die recht, die auf Mussolinis Prognose des Jahres 1935 hinweisen —, daß es ein Jahr neuer Entscheidungen sein werde — sagen, daß der Duce von Anfang an selbst klug genug war, zu wissen, daß er sich im besten Fall auf die Hälfte des italienischen Volkes wirklich verlassen könne.

Die Jugend Italiens ist heute, wenn sie mit 21 Jahren zum aktiven Militärdienst herangezogen wird, im großen und ganzen vollständig durch die Maschine des faschistischen Erziehungssystems durchgegangen. Sie ist vom frühen Kindesalter bis zum 18. Jahre körperlich trainiert und im faschistischen Weite diszipliniert. Ein großartiges Schema für die Vermittlung des Gedankens „ein Volk in Waffen“ ist entworfen und mit diesem Jahre vollendet worden. Ist es ein arbeitsfähiger Arbeiter oder das Glied einer unerhörten Kaskade, das es von diesem Jahr an — dreizehn Jahre Faschismus und acht Jahre als Anfang der faschistischen Erziehung ergeben das militärdienstpflichtige Alter von 21 Jahren! — keine militärische Jugend mehr in Italien gibt, die nicht den Stempel des faschistischen Staates erhalten hat?

Die ganze leidenschaftliche Kraft seiner Persönlichkeit hat Mussolini, haben die Unterführer als seine Sprachorgane, hat eine laute und eindringliche innere Propaganda die ersten Jahre der faschistischen Herrschaft auf die Errichtung und Festigung dieses Fundaments einer neuen Staats- und Volkslehre verwandt: die Erziehung zum soldatischen Ideal als Lebensform und zum Imperialismus als Staatsbegriff und Staatsziel sollte die moralischen Voraussetzungen schaffen für das, was Mussolini künftig als italienische Politik angesehen wissen wollte und wozu er jetzt übergeht.

Er stellte diese schwere und verantwortliche Aufgabe einer Generation, die noch im Zustand des Übergangs ist. Die Hälfte hat noch in einem Italien gelebt, in dem andere Lehren und Ideale gepredigt wurden und galten; nur die Jugend ist in der neuen Atmosphäre aufgewachsen und — vielleicht — ganz von ihr erfüllt. Es wird vom Grade und der Schwere der Prüfungen abhängen, ob auch das halbe Volk genügt, sie zu bestehen!

## Der Führer an die Kriegsmarine

Dnb. Kiel, 29. Aug.

Der Führer hat nach Abschluß seines Flottenbesuches einen Erlaß an die Flotte gerichtet, der durch Flaggen Signale den Kriegsschiffen übermittelt wurde:

„Betrübt von den Tagen bei der Flotte, spreche ich den Befehlungen für die bei den Schießübungen gezeigten sehr guten Leistungen meinen Dank und meine Anerkennung aus.“

Der Führer und oberste Befehlshaber der Wehrmacht Adolf Hitler“.

England plant angeblich die „Gleitklausel“ des Londoner Flottenvertrages in Kraft zu setzen, die eine Verhärtung der britischen Flotte über die Vertragsgrenzen hinaus ermöglicht. Als Grund wird das schnelle Wachsen der fremden Kriegsschiffe in den letzten sechs Jahren angegeben.

Die unter Führung des stellvertretenden Chefs der Roten Armee, Scharafin, stehenden sowjetrussischen Militärabteilungen, die den großen französischen Herbstmanövern beizuwohnen werden, wurden vom französischen Oberkommandierenden, General Gamelin, und von dem stellvertretenden Generalstabschef Poiseau, der sich demnächst zu den Manövern der Roten Armee in die Ukraine begibt, empfangen. Poiseau machte den Sowjetmilitärs den Vorschlag, vor den Manövern sich mit den Befehlungen im Einverständnis zu machen.

## Die Beschlüsse von Bozen / Italien geht nach Genf Gemäßigter Ton

— Rom, 29. August.

Die Beschlüsse des am Mittwochabend in Bozen abgehaltenen Ministerrats bringen politisch keine Überraschungen, denn sie bestätigen lediglich die verschiedenen Erklärungen Mussolinis der letzten Tage. Das Wichtigste aber ist der Entschluß Mussolinis, den Völkerbundsrat mit der abessinischen Frage als solcher in ihrer ganzen Ausdehnung zu verlassen und die gemäßigte Tonart der amtlichen Mitteilung. Es heißt in der amtlichen Mitteilung über den Ministerrat:

1. Italien wird unter allen Umständen seine Lebensinteressen bis zum letzten verteidigen.
2. Es wird vor dem Völkerbund den Beweis liefern, daß Abessinien gegen seine internationalen Verpflichtungen verstoßen hat, und daß insbesondere in diesem Lande die Sklaverei in großem Umfang herrscht.
3. England wird durch das italienische Vorgehen in Abessinien nichts zu befürchten haben.
4. Die italienische Regierung ist der Ueberzeugung, daß es sich bei der abessinischen Frage um eine Kolonialangelegenheit handelt, die keinerlei Rückwirkungen auf Europa hat.
5. Es wird die Ueberzeugung ausgesprochen, daß die Anwendung von Sanktionen zu großen Schwierigkeiten führen könnte. Die italienische Regierung hat jedoch von vornherein Gegenmaßnahmen ins Auge gefaßt. Des weiteren sind eine Reihe von höchst wichtigen Wirtschaftsmahnahmen beschlossen

## Der Führer weiht ein Kulturwerk ein

Der Adolf-Hitler-Koog — ein Sinnbild des Ringens

:( Marne (Schlesw.-Holstein), 29. Aug. Ein wichtiger Abschnitt in dem Aufbauwerk, zu dem im wesentlichen auch die umfangreichen Landgewinnungsarbeiten an der schleswig-holsteinischen Westküste gehören, wurde am Donnerstag mit der feierlichen Einweihung des Adolf-Hitler-Koogs an der Diesdander Bucht in Süderdithmarschen erreicht. Der Adolf-Hitler-Koog ist das erste fertige Werk der sojaleich nach der nationalsozialistischen Machtergreifung in Angriff genommenen großen Landgewinnungsarbeiten. Nicht weniger als 1333 Hektar neuen Ackerlandes sind dem Meeresboden entzissen.

Wo früher kümmerliche Gräserfelder sich dehnten, immer wieder überflutet von den Wassern des „Blanken Sans“ (der Nordsee), sieht man heute, soweit der Blick reicht, fruchtbarere Acker und Getreidefelder. Die erste Ernte im Adolf-Hitler-Koog ist da! Wer die schicksalvolle Vergangenheit dieses Landes kennt, kann ermaßen, was hier geleistet wurde. Der neue, 9,3 Kilometer lange Deich, der den Adolf-Hitler-Koog von dem Meer trennt, ist in verhältnismäßig kurzer Zeit emporgewachsen. Das weite Land hinter dem schließenden Wall des Deiches trägt stolz den Namen des Führers. Der Adolf-Hitler-Koog gibt mehr als 90 Familien auf dem neu gewonnenen Land die Lebens- und Erntegrundlage. Der Hügel, auf dem die „Neulandhalle“ errichtet wird, die der künftigen weltanschaulichen und politischen Erziehung der auf dem neu gewonnenen Land heranwachsenden Geschlechter dienen soll, ist der Schauplatz der Einweihungsfeier. Kurz nach 15 Uhr trat der Führer in Marne ein. Als sich der Wagen des Führers, in dessen Begleitung sich Gauleiter Oberpräsident Köhse befand, in langamer Fahrt seinen Weg durch die Massen bahnte, brach großer Jubel los. Auf der Ehrentribüne erwartete Reichsorganisationsleiter Dr. Ley den Führer. Nach einer Ansprache des Handwerkersammerpräsidenten Kummerfeld vollzog

### der Führer

die Weihe mit folgenden Worten: „Deutsche Volksgenossen! Wenn wir hier auf diesem neuen Land stehen, so wollen wir zwei Erkenntnisse nicht vergessen: Arbeit allein hat dieses Werk geschaffen. Niemand das deutsche Volk niemals vergessen, daß zu allen Zeiten niemals das Leben den Menschen als Geschenk gegeben ist, sondern daß es stets schwer er-

kämpft und durch Arbeit errungen werden mußte. Und die zweite Erkenntnis: So wie hier jeder Quadratmeter dem Meere abgerungen und mit unermüdlicher tapferer Hingabe beschirmt werden muß, so muß alles, was die Gesamtnation schafft und baut, von allen deutschen Volksgenossen ebenso beschirmt werden.“

Hier ist ein Symbol der Arbeit und des ewigen Ringens, des Fleißes und der Tapferkeit! Niemand darf vergessen, daß unser Reich auch nur ein Koog am Weltmeer ist und daß es nur Bestand haben kann, wenn seine Deiche stark sind und stark erhalten werden. In diesem Sinne vollziehe ich die Grundsteinlegung.“

Nach der Grundsteinlegung durch den Führer nahm Reichsbauernführer Darré das Wort. „Wir stehen hier“, so führte er aus, „auf altem deutschem Boden, der uns vom Meer entrisen wurde und jahrhundertlang vom Meer überflutet war. Wir wissen alle, von wem grundlegend Bedeutung die Gewinnung von Land und die Melioration unseres Bodens für die Erweiterung der Ernährungsgrundlage unseres Volkes ist. Die Devisenlage zwingt uns, jeden Morgen deutscher Heimatsohle nachbar zu machen, um das nötige Brot für unser Volk zu schaffen. Gerade unter diesem Gesichtspunkt ist es mir ein aufrichtiges Bedürfnis, an dieser Stelle den Dank der Reichsregierung für die unermüdliche Tatkraft und Initiative eines alten nationalsozialistischen Vorkämpfers, des Gauleiters und Oberpräsidenten der Provinz Schleswig-Holstein, Hinrich Köhse, und vor allem auch meinen eigenen Dank vor aller Öffentlichkeit zum Ausdruck zu bringen.“

Der Reichsbauernführer übertrug sodann dem P. Thissen das Amt des Ortsbauernführers für den Adolf-Hitler-Koog. Für das Amt gab ihm der Reichsbauernführer den Beifall mit auf den Weg: „Ihr werdet so lange sein, als Ihr Eurer Scholle und Eurer Arme wert seid.“

Nach der Einweihung verließ der Führer mit seiner Begleitung Schleswig-Holstein.

Die großen Tage der Kriegsmarine, an denen der Führer an Bord der Schiffe weilte, hatten am Donnerstagmorgen in Kiel ihren Abschluß gefunden. In der Nacht zum Donnerstag gingen die Schiffe in der Kieler Förde vor Anker. Der Führer verließ mit seinem Stabe an der Bahnhofsbücke die Flotte. Dar-

## England und Mussolinis Erklärungen

Verständigung über das Kanalseegebiet?

— London, 29. Aug.

Die Neuter aus Rom berichtet, bemüht sich die britische Regierung, über die geäußerte Stellungnahme Mussolinis die Aufklärung zu erhalten, daß Großbritannien nichts zu befürchten habe wegen der italienischen Aktion in Abessinien, und daß die italienische Politik weder mittelbar noch unmittelbar eine Bedrohung der britischen Reichsinteressen darstelle. Man glaubt, so berichtet der Neuter-Korrespondent, daß eine Verständigung durch die „ne geschlossene Lage“ (Italien hat schon längst erklärt, daß es über diese Fragen mit sich reden lassen wolle. Schritt.) zwischen Großbritannien und Italien erreicht werden würde, und zwar in bezug auf den Kanalsee, bevor noch der Völkerbundsrat am 4. September zusammentritt. Eine Vertätigung durch Londoner amtliche Stellen liegt bisher zu dieser Meldung nicht vor.

Der Korrespondent berichtet weiter, die letzten Maßnahmen ließen keinen Zweifel darüber zu, daß Italien die Absicht habe, den Krieg mit Abessinien zu beginnen. Die Erklärung der italienischen Regierung über Sanktionen unterrichtete das italienische Volk darüber, was in Genf am 4. September ge-

sehen werde. Es sei klar gestellt worden, daß Mussolini sich irgendwelchen kriegsähnlichen Sanktionen bis zum bitteren Ende widersetzen werde. Die notwendige Entscheidung sei bereits gefallen und die Maßnahmen, um sich kriegerischen Aktionen zu widersetzen, seien bereits ergriffen, so erklärte die Verlautbarung. Dies könne bedeuten, daß für den Fall, daß Großbritannien oder Großbritannien und Frankreich Kriegsschiffe entsenden wollten, um italienische Truppenschiffe und Dampfer mit Kriegsmaterial davon abzuhalten, den Suez-Kanal zu passieren, Italien eine gleiche Anzahl von Kriegsschiffen entsenden würde. Es bestünde dann die Gefahr eines zweiten Madrid, das aber vielleicht nicht so friedlich enden würde.

### Vor neuer Besprechung Eden-Laval

— London, 29. Aug.

Es wird nunmehr amtlich bestätigt, daß Baldwin am nächsten Donnerstag wieder in London eintreffen wird. Irgegendwelche Verhandlungen in der abessinischen Frage haben heute nicht stattgefunden, da Hoare und Eden sich beide außerhalb Londons aufhalten. Eden, der Montag nach Genf abreisen will, wird sich von London aus zunächst direkt nach Paris begeben, wo er mit Laval zusammentreffen wird. Wie es heißt, ist bereits ein fester Zeitpunkt für die Unterredung zwischen den beiden führenden Vertretern Englands und Frankreichs in der abessinischen Frage festgesetzt worden.

An den Reiseabsichten Hoares hat sich nichts geändert. Auf der Sitzung des Völkerbundsrates am nächsten Mittwoch wird England mitfin nur durch Eden vertreten sein, während der britische Außenminister Sir Samuel Hoare erst an der Völkerbundssammlung, die am 10. September beginnt, teilnehmen wird.

— Paris, 29. Aug.

Der Außenpolitiker des „Paris Soir“, der in Bozen weilt, meint in seinem Bericht über den italienischen Ministerrat, die unmittelbare Kriegsgefahr sei vorüber, da Italien sich zur Aussprache in Genf bereitstellte. Aber es wäre gefährlich, wollte man auf die Schwierigkeiten in Italien selbst hoffen. Für den „Temps“ steht es fest, daß Mussolini zwar mit England und mit dem Völkerbund zusammenarbeiten wolle, daß er aber entschlossen sei, Sanktionen Widerstand entgegenzusetzen.

„Journal“ schreibt, die Manöver am Brenner hätten die italienische militärische Schlagkraft unter Beweis gestellt, die wenn sie auch noch nicht vollkommen sei, so doch großen Eindruck gemacht habe. Es sei daher nicht überraschend, wenn der Duce nach dieser Beweisführung der materiellen Schlagkraft Auseinandersetzungen vermeiden möchte und eine Verständigung vorziehe. Aus seinen Erklärungen gehe deutlich die Absicht hervor, die englischen Befürchtungen aus dem Wege zu räumen.

auf trat der Führer die Abreise aus Kiel an. Die Bevölkerung jubelte ihm förmlich zu.

— Adolf-Hitler-Koog, 29. Aug.

Am frühen Morgen hatte der Führer eine Besichtigungsfahrt durch die Provinz Schleswig-Holstein unternommen. An der Fahrt nahmen auch der Reichsbauernführer und Reichsernährungsminister Darré u. Gauleiter Oberpräsident Köhse teil. Die Fahrt führte über Ederförde, Schleswig und Dufum und dann über den neuen Damm, der die Insel Nordstrand mit dem Festland verbindet, zur Insel Nordstrand. Der Führer überlegte sich hier von den Landgewinnungsarbeiten, die die Insel Nordstrand in kürzester Zeit zu einem Teil des Festlandes machen werden. Die Fahrt ging dann wieder über Dufum nach Deide und Albersdorf, von dort nach einer Mittagspause nach dem Adolf-Hitler-Koog.

### Kurzberichte über Ostafrika

Der berühmte italienische Erfinder der drahtlosen Telegraphie, Marconi, hat sich als Freiwilliger nach Ostafrika gemeldet, um seine hervorragenden Kenntnisse auf dem Gebiet des Telephon- und Telegraphenwesens an Ort und Stelle verwerten zu können. Es soll ihm kürzlich u. a. gelungen sein, durch Strahleneinwirkungen große Motoren zum Stillstand bringen zu können, und es wird davon gesprochen, daß durch diese Erfindung auch die zwangsweise Landung von Flugzeugen möglich sei. Vorher wird übrigens Marconi zunächst nach Brasilien zur Teilnahme an einem internationalen Kongress reisen.

In Südafrika kaufen die Italiener Manstiere an. Bisher sind bereits über 1000 Manstiere in der Südafrikanischen Union bestellt worden. Sie werden von Durban nach Mafikana gebracht.

Auf Malta werden alle notwendigen Schutzmaßnahmen gegen Gas- und Bombenangriffe getroffen. Für die Polizei sind Gaschutzübungen angelegt worden. Ingenieure und Dockarbeiter sind eifrig damit beschäftigt, eine Gasbarriere fertigzustellen, die viel besser sei als die Sperre im Weltkrieg. Jeder Fremde muß sich bei der Polizei eine Ausweiskarte besorgen.

### Bisher 16 Verschüttete in Berlin festgestellt

Der amtliche Bericht

— (Berlin, 29. August.)

Am Vorabend der Beisehung der an der Unfallstelle Hermann-Göring-Straße geborgenen Arbeiter wurde folgender amtlicher Bericht ausgegeben:

Das in den letzten Tagen angewandte technische Verfahren zur Freilegung der ursprünglichen Tunnelschleife wird weiter fortgesetzt. In der vergangenen Nacht und heute vormittag konnten weitere sechs Verschüttete festgestellt und fünf Tote geborgen werden. Die Zahl der festgestellten Toten beträgt somit sechzehn, die der geborgenen Opfer fünfzehn. Es wird mit aller Energie nach dem bisherigen Verfahren weitergearbeitet.

An dem morgigen Trauerakt am Dom werden sich Abordnungen aller an den Bergungsarbeiten beteiligten Formationen und Arbeitergruppen beteiligen und damit auch äußerlich den Geist nationalsozialistischer Kameradschaft, wie er sich bei den schwierigen und ständig lebensgefährlichen Bergungsarbeiten gezeigt hat, dokumentieren. Die Arbeiten an der Unglücksstelle werden während des Traueraktes mit gleicher Eifer fortgesetzt. Die Oberleitung der Bergungsarbeiten hofft, möglichst bald auch die letzten unglücklichen Opfer dieser Katastrophe bergen zu können.

### Nach dem Internationalen Strafrechtkongress

Der Führer der amerikanischen Delegation zum ersten internationalen Strafrechts- und Gefängniskongress, Direktor Sanford Bates, Washington, hat an den Präsidenten des Kongresses, Reichsgerichtspräsident Dr. Bumke, einen Brief gerichtet, in dem er ihm namens der amerikanischen Delegation und namens der Delegierten aller anderen Länder für die glänzende Aufnahme, die die Delegierten in Deutschland gefunden haben, dankt und die unparteiliche Leitung des Kongresses besonders hervorhebt.

Ueber den Verlauf des Kongresses äußerte sich der Generalsekretär der Internationalen Strafrechts- und Gefängniskommission, der Holländer Prof. Dr. Simon von der Na: Wenn ungefähr 90 Juristen aus mehr als 50 verschiedenen Ländern zusammentreffen, muß man lebendige Diskussionen erwarten. Diese haben auch in Berlin in den verschiedenen Sektionen stattgefunden, ohne daß jedoch irgendeine unangenehme oder unfreundliche Reibung sich ergeben hätte. Daß dies der Fall war, ist zweifellos zu einem beträchtlichen Teil der äußerst korrekten Haltung der zahlreichen deutschen Teilnehmer zu danken, die sich bemühten, in der Diskussion die Beweise ihrer Auffassung vorzulegen, die aber niemals, wie von dieser oder jener Stelle im Ausland behauptet oder sogar behauptet worden ist, durch eine Mehrheit irgendeinen Druck ausübten, versucht haben. Die Ergebnisse, die deshalb bei den verschiedenen Besprechungen erzielt wurden, sind zweifellos international zu nennen. Bei der Erweiterung der Frage der Sterilisation hat sich gezeigt, daß man nicht nur, wie vielfach behauptet wurde, in der letzten Zeit die Sterilisation in Deutschland kennt, sondern daß diese auch in anderen Ländern, besonders schon seit 30 Jahren im Kanton de Veaux und in den letzten Jahren auch in Dänemark für gewisse Personengruppen eingeführt wurde.

# Die Lage der deutschen Ernährungswirtschaft

## Staatssekretär Bocke über die Lebensmittelpreise

### Preisfestsetzung muß sich der Versorgungslage anpassen / Keine Preiserhöhungen

(Berlin, 29. Aug.)

Im Reichsernährungsministerium fanden am 28. August mit den obersten Landesbehörden, den Vertretern der Preisüberwachungsstellen und den Gauleitern bzw. den Gauwirtschaftsberatern der NSDAP eingehende Besprechungen über die Preisgestaltung für Lebensmittel statt. Im Mittelpunkt der Verhandlungen standen grundlegende Ausführungen des Staatssekretärs im Reichsernährungsministerium, P. Herbert Bocke, über die deutsche Ernährungslage.

Staatssekretär Bocke schilderte dann eingehend die Versorgungslage und Preissituation bei den einzelnen Lebensmitteln. Er stellte fest, daß die Marktförderung heute nicht, wie vielfach angenommen, ein Schutz des Bauern, sondern ein Schutz des Verbrauchers sei. Ohne die Marktförderung des Reichsnährstandes hätten wir wahrscheinlich heute nicht Schweinepreise von 50 RM, sondern solche von 75 RM, und Butter würde nach dem Urteil der Sachverständigen nicht wie seit langer Zeit unverändert 1,30 bis 1,60 RM, sondern 2,- oder 2,50 RM je Pfund kosten. Heute zwingt die Devisenlage dazu, die Lebensmittelfuhr auf ein eben noch tragbares Mindestmaß herabzudrücken. Wir müssen uns darüber klar sein, daß jede Million, die wir für die Einfuhr von Lebensmitteln mehr ausgeben, angesichts unserer Devisenknappheit eine Verminderung unserer Rohstoffeinfuhr und damit eine Schmälerung der Arbeitsbeschaffung und damit eine Verringerung der Wehrkraft bedeutet. Umgekehrt erleichtert jede bei der Lebensmittelfuhr ersparte Million die Rohstoffverfugung, die Arbeitskraft und den Aufbau unserer Wehrmacht. Deshalb wurde bereits in einem Zeitpunkt die deutsche Landwirtschaft zur Erzeugungsschlacht aufgerufen, in der auf einigen Gebieten (insbesondere Fleisch, Schweine) eine verhältnismäßige Heberzeugung herrschte.

Der Staatssekretär erläuterte dann weiter die engen Zusammenhänge zwischen Versorgung und Preis.

Wenn die Preise autoritär festgesetzt und durch die Versorgungslage nicht gestützt werden, nützt die Preisfestsetzung der Lebensmittel auf die Dauer nichts. Die Kriegswirtschaft hat dies leider deutlich gezeigt.

Die Marktförderung kann wohl zwischen Heberschutz und Bedarfsgebieten, zwischen Saisonschwankungen innerhalb des Jahres, zwischen guten und schlechten Ernten ausgleichen, Spekulationen weitgehend ausschalten und dadurch die Preise stabilisieren, sie kann aber nicht einen durch Devisenknappheit oder schlechten Ernteausfall bedingten Mangel an Ware beseitigen. Alle Schwierigkeiten, die jetzt auf einigen Preisgebieten für Lebensmittel vorhanden sind, haben aber ihre Ursache in einer Versorgungslage, die es uns nicht gestattet, alle Sonderwünsche des Verbrauchers zu befriedigen. Im ganzen gesehen, ist die Versorgungslage mit Lebensmitteln aber auch heute noch so, daß jeder Deutsche ausreichend ernährt werden kann.

Bei einem großen Teil der Lebensmittel sind die Preise außerdem seit langem unverändert und werden es auch bleiben. Dies gilt für Brot, für Kartoffeln der neuen Spätkartoffelernte, Zucker, Milch, Butter, Margarine, Schmalz und Seefische. Spannungen haben wir lediglich bei Fleisch, Obst, Gemüse und Eiern zu verzeichnen.

Zur Lage auf den einzelnen Gebieten erklärte der Staatssekretär folgendes: Die Stabilität

#### Der Brotpreise

ist nach wie vor gesichert. Durch Marktförderung, Festpreise und die in der Hand des Reiches befindlichen Vorräte sind wir auf Grund des vorliegenden Ernteergebnisses in der Lage, den Markt und die Preise vollkommen zu beherrschen. Die knappe Ernte des Vorjahres wurde rechtzeitig durch Einfuhren ergänzt und wir sind im letzten Jahr mit einer Getreideeinfuhr von rund 1 1/2 Mill. Tonnen ausgekommen, obwohl wir in den Jahren 1924/25 durchschnittlich mehr als 4 Millionen Tonnen jährlich eingeführt haben. Die Versorgung mit

#### Speisekartoffeln

ist ebenfalls vollkommen gesichert. Für Speisezwecke benötigen wir in der Regel noch nicht einmal ein Drittel der Gesamternte. Eine schlechte Ernte würde sich nur in einem Mangel an Futterkartoffeln für die Schweinemast auswirken. Es ist demnach möglich, mit Rücksicht auf die Verbraucher den Kartoffelpreis in diesem Jahr ab 1. September d. J., je nach Sorte und Herkunft, um bis zu 50 Pfennig je Zentner niedriger festzusetzen als im Vorjahr. Bei Kartoffeln werden also die Preise nicht nur gehalten, sondern gegenüber dem Vorjahr sogar ermäßigt.

#### Die Zuckerverfugung

ist gesichert, der Zuckerpriß wird stabil bleiben. Aus den Einnahmen der Zuckerindustrie werden bedeutende Mittel abgezweigt werden, um im stärkeren Umfang als im Vorjahr, soweit es die Devisenlage gestattet, verbilligte Marmelade herzustellen.

#### Bei der Frischmilch

sind Versorgungsschwierigkeiten nicht vorhanden, weil nur ein Teil der Milchherzeugung als Frischmilch, der größte Teil in Form von Butter verbraucht wird. Die Marktförderung wird die Milchpreise auch weiterhin auf dem bisherigen Stand halten.

#### Bei Butter

wurden 1924 80 v. H., jetzt 87 v. H. des Bedarfs im eigenen Lande hergestellt, obwohl der Butterverbrauch heute höher ist als vor dem Kriege. Die Beschaffung der nicht im Inland erzeugten und zur vollständigen Bedarfsdeckung fehlenden Buttermengen bereitet keine Schwierigkeiten, da wir sie im Verrechnungsverkehr im Austausch gegen deutsche Fertigwaren aus den nördlichen Staaten und aus Holland bekommen. Die Butterpreise werden stabil gehalten.

#### Schwieriger ist es bei der

#### Margarine-Versorgung,

da hier die Rohstoffe zum geringsten Teil aus Deutschland stammen. Wir sind hier von der Devisenlage besonders stark abhängig, zumal die für die Margarineherstellung benötigten Devisen aus Ländern kommen, die uns nur in unzureichendem Maße Fertigwaren abnehmen. Eine akute Gefahr für die Versorgung besteht auch hier nicht, die Margarinepreise werden auch weiterhin stabil bleiben.

#### Beim Schmalz

sind die Preise im wesentlichen stabil geblieben und werden nach der neuen Anordnung des Reichsernährungsministeriums auch weiterhin auf dem Stand vom 31. März 1935 gehalten, bzw. wieder auf diesen Stand zurückgeführt. Auch hier besteht jedoch eine gewisse Abhängigkeit von der Devisenlage; denn der Schmalzbedarf wird nur zu etwa 70 v. H. aus inländischer Erzeugung gedeckt.

Der Staatssekretär ging sodann auf diejenigen Gebiete ein, bei denen sich in letzter Zeit gewisse Spannungen hinsichtlich der Preise bemerkbar gemacht haben. Hinsichtlich

#### der Fleischpreise

erklärte er, daß beim Rindfleisch in den Frühlommermonaten bis Ende Juli saisonmäßig

eine Verknappung aus deutscher Erzeugung eintritt. Diese Verknappung wurde in früheren Jahren bei genügender Devisenlage mit Einfuhren aus dem Auslande ausgeglichen. In diesem Jahr war dies nicht möglich. Trotzdem brauchte sich kein Verbraucher beim Verzehr von Rindfleisch Einschränkungen auferlegen. Heute sind durch Eingreifen des Reichs die erwähnten Spannungen beseitigt. An den Kindermärkten werden heute z. T. bereits wieder mehr Kinder aufgetrieben als benötigt werden. Deshalb werden die Rindfleischpreise, von gewissen Ausnahmen abgesehen, dort, wo sie einen höheren Stand erreicht hatten, wieder auf das Niveau vom 31. März 1935 zurückgeführt.

#### Schwieriger liegen die Verhältnisse zur Zeit noch am Schweinemarkt,

aber auch hier sind die derzeitigen Spannungen vorübergehender Natur. Die Schweinebestände sind bereits wieder im Wachsen, so daß der Tiefstand der Schweinefleischlieferung, den wir jetzt zu verzeichnen haben, und der eine Folge der Dürre und schlechten Futtergetreideernte des Vorjahres ist, bald wieder einem stärkeren Angebot Platz machen wird. Hierzu kommt, daß wir auf Grund handelspolitischer Abreden in nächster Zeit erhebliche Schweinemengen aus dem Auslande einführen werden. Schließlich stehen der Bevölkerung in großem Umfang die erntelassenen und preiswerten Fleischkonserven zur Verfügung, die im vergangenen Jahr, als die knappe Futtermittelernte zu einem übermäßigen Verkauf von Schlachtvieh führte, hergestellt wurden. Wenn man demnach den Fleischmarkt im ganzen betrachtet, so ist genügend Fleisch vorhanden, lediglich frisches Schweinefleisch wird vielleicht in nächster Zeit hier und da vorübergehend etwas knapp sein. In solchen Fällen muß die Bevölkerung zum Rindfleisch oder zu Fleischkonserven ausweichen.

Auf Grund dieser Gesamtlage ist, ebenso wie beim Rindfleisch, auch beim Schweinefleisch angeordnet worden, daß die Preise grundsätzlich auf dem Stand vom 31. März 1935 gehalten oder zurückgeführt werden müssen. Im übrigen ist bei der Beurteilung der Verfor-

ungslage mit Fleisch immer zu beachten, daß wir den Bedarf an Fleisch zu 98 bzw. 99 v. H. aus eigener Erzeugung decken, obwohl der Fleischbedarf von 50 Kilo im Jahre 1918 auf 54,5 Kilo pro Kopf der Bevölkerung im Jahre 1934 gestiegen ist.

#### Am schwierigsten liegen die Dinge bei Obst und Gemüse.

Eine Preissteigerung ist hier zweifellos vorhanden. Die Lage ist aber dadurch bedingt, daß ungünstige Witterungsverhältnisse (kaltes Frühjahr, Nachfröste) die Obst- und Gemüseernte außerordentlich beeinträchtigt, teilweise sogar vernichtet haben. Eine Ergänzung durch Einfuhren war angesichts unserer Devisenlage nur in beschränktem Umfang möglich, zumal auch im Ausland die Witterung die Ernte ungenügend beeinflusst und zu Preissteigerungen geführt hat. Im härtesten betroffenen wurden von diesen Verhältnissen Frühgemüse und Frühobst. Eine Entlastung kommt jetzt, wie bereits überall zu bemerken, aus natürlichen Gründen bei Spätgemüse und Spätobst. Die Spätgemüseernte wird befriedigend ausfallen.

#### Zur Lage am Eiermarkt

wurde darauf hingewiesen, daß die Eierzeugung in diesem Jahr auf Grund der Witterungsverhältnisse sechs Wochen früher einsetzte als in normalen Jahren. Infolge dessen hörten die Hühner aber auch schon sechs Wochen früher auf, Eier zu legen. Der Reichsnährstand hat, um die Eierzeugung anzuregen und den Verbrauch auf dem Lande zu droffeln, die Preise im Durchschnitt sechs Wochen früher als im Vorjahr heraufgesetzt. Es ist nicht beabsichtigt, die Eierpreise in diesem Wirtschaftsjahr in gewogenem Durchschnitt über den Durchschnitt des vorigen Jahres steigen zu lassen. Es kam hinzu, daß uns das Ausland nicht in vollem Umfang die Eiermengen liefern konnte, die handelspolitisch vereinbart worden waren. Im übrigen werden, sobald es die Witterung gestattet, Kühlhäuser in bedeutendem Umfang zu tragbaren Preisen aus den Beständen des Reichs abzugeben werden. \*

Anschließend wurden nähere Aufklärungen über die hinsichtlich der Preisüberwachung ergrangenen Anordnungen und über die Verforungslage in einzelnen Gebieten des Reichs gegeben. Die Preisüberwachungsstellen wurden erneut angewiesen, grundsätzlich unter keinen Umständen Preiserhöhungen zuzulassen.

## Tragischer Tod der Königin Astrid von Belgien

### Auf einer Autofahrt in der Schweiz tödlich verunglückt — Der König verlehrt

(Luzern, 29. Aug.)

Der König von Belgien ist in der Nähe von Kühnacht am Vierwaldstätter See am Donnerstagvormittag mit seinem von ihm selbst gesteuerten Auto verunglückt. Die Königin wurde dabei gegen einen Baum geschleudert. Sie erlitt einen Schädelbruch, der den Tod herbeiführte. Der König wurde mehrfach am Kopf verletzt. Die Wunden sollen nicht gefährlich sein.

#### Der Hergang des Unglücks

Zu dem Unglück werden folgende Einzelheiten gemeldet: Am Donnerstagmorgen zwischen 9 und 1/10 Uhr befand sich der König von Belgien in einem offenen Sportabriolett mit der Königin und einem Hilfsfahrer auf dem Wege von seiner Besitzung der Villa Haslihorn in Dorvo, einem Vorort von Luzern, nach Kühnacht. Ein zweiter Kraftwagen mit der Begleitung des Königs folgte. Gegen 300 Meter von Kühnacht entfermt streifte der Kraftwagen des Königs auf der völlig geraden, fünf Meter breiten Asphaltstraße den etwa 20 Zentimeter hohen Straßentramp. Bei der Geschwindigkeit von 70 bis 90 Kilometer kam der Wagen dadurch aus dem Gleichgewicht und stürzte auf eine steil abfallende Wiese hinunter. Dabei fuhr er

#### mit voller Wucht gegen einen Obstbaum und dann in den See.

Schliff und Schlamm hielten den weiteren Fall auf. Der König konnte sich aus dem Kraftwagen herausarbeiten und eilte, obwohl er selbst Kopf- und Armverletzungen erlitten hatte, zu der am Boden liegenden Königin, die aus dem Wagen herausschleudert worden war. Ihr Schädel war völlig zerquetschert. Nach einer Lesart war sie sofort tot, nach einer anderen soll sie etwa noch fünf Minuten gelebt haben. Die Leiche wurde bald darauf nach der Villa Haslihorn zurückgebracht.

Der Kühnächter Arzt Dr. Steinegger brachte den verletzten König mit dem Auto in seine Wohnung, wo er die Schnittwunde an der rechten Kinneite vernähte und die Wunde an der rechten Hand verband.

Die auf so tragische Weise ums Leben gekommene Königin Astrid war eine Tochter des Prinzen Karl von Schweden, Herzogs von Westgotland und der Prinzessin Ingeborg von Dänemark, und am 17. November 1905 geboren. Aus der am 4. November 1926 in Stockholm geschlossenen Ehe, die als eine reine Neigungsehe angesehen wurde, entsprossen zwei Kinder, die am 11. Oktober 1927 geborene Prinzessin Josefine Charlotte und der am 4. September 1930 geborene Thronerbe

Prinz Baudoin. Die Königin erkeute sich beim belgischen Volk großer Beliebtheit. König Leopold III., der bei dem Unglück Verletzungen davontrug, steht im 34. Lebensjahr. Er übernahm nach dem Tod seines



Archiv R. T. Eine Aufnahme des belgischen Königspaars bei der Trauung im Jahre 1926

Vaters, des Königs Albert I., der, wie erinnerlich, am 17. Februar 1934 bei einer Klettertour in den Felsen von Ramur tödlich verunglückte, die Regierung.

#### Belgien in tiefer Trauer

Die Nachricht vom Tod der Königin hat in Belgien große Bestürzung ausgelöst. Überall wehen die Nationalflaggen auf halbmast. Alle Vergnügungen und Vorführungen sind bis auf weiteres unterbrochen worden. Die Zeitungen sind mit großen Trauerrandern erschienen.

#### Trauerfeierung des Kabinetts

Der Ministerrat hielt am Nachmittag eine Trauerfeierung ab, wobei Ministerpräsident van Zeeland mit bewegten Worten des Ablebens der jungen Königin gedachte. Im Anschluß hieran begab sich der Ministerpräsident im Flugzeug nach Luzern. Der König wird am Freitag nach Brüssel zurückkehren, um persönlich die Anordnungen für die Beisetzung seiner Gemahlin zu treffen.

Der Ministerrat hat eine Proklamation erlassen, in der die Bevölkerung aufgefordert wird, sich um den schwer um Schicksal betroffenen König zu scharen, der erst vor kurzem auf ebenso tragische Weise seinen Vater verloren habe. Donnerstagabend ist ein Sonderzug nach Arlon an der luxemburgischen Grenze abgegangen, um dort Freitag früh den Sark mit den sterblichen Überresten der Königin in Empfang zu nehmen und nach Brüssel zu geleiten.

#### Königin Astrids Beliebtheit

Auf den öffentlichen Plätzen und an den Mauern der Stadt Brüssel ist eine in französischer und flämischer Sprache abgefaßte Trauerbotschaft des Brüsseler Oberbürgermeisters, Max, angeschlagen worden, in der es heißt: Königin Astrid hatte eine hohe Auffassung von ihren Aufgaben als Herrscherin. Die Bevölkerung der Hauptstadt hat sie angebetet. In tiefem Schmerz raffen wir uns der Trauer des Königs an, und unsere Tränen vereinigen sich mit denen der kleinen Prinzen, die für immer der süßen Pärtlichkeiten ihrer geliebten Mutter beraubt worden sind.

Die zur Zeit in Villa Roseberg bei Neapel weilende Königinmutter von Belgien sowie die Kronprinzessin Marie José von Italien, die Schwester des Königs Leopold, haben sich auf die Unglücksbotschaft hin entschlossen, noch am Donnerstagabend nach Luzern abzureisen. Die Kinder des belgischen Königspaars befinden sich bei ihren Eltern in der Schweiz.

#### Das Beileid des Führers

(Berlin, 29. Aug.)

Der Führer und Reichskanzler hat dem König von Belgien nachstehendes Beileidstelegramm gesandt:

„Seiner Majestät dem König in Brüssel! Schmerzlich ergriffen von der Nachricht des grauenamen Schicksalsfalles, den Eure Majestät und die königliche Familie durch das tragische Ableben Ihrer Majestät der Königin betroffen hat, bitte ich Eure Majestät eine und des deutschen Volkes tief empfundene Anteilnahme entgegenzunehmen. Ich darf hiermit meine aufrichtigsten Wünsche für Eurer Majestät baldige Wiederherstellung verbinden.

Adolf Hitler, Deutscher Reichskanzler.

Gleichzeitig hat der Führer in einem Telegramm an den König von Schweden seine und des deutschen Volkes aufrichtigste Teilnahme ausgesprochen. Ferner hat im Auftrag des Führers und Reichskanzlers der Chef der Präsidialkanzlei, Staatssekretär Dr. Weiskner, dem belgischen Gesandten in Berlin, Grafen de Kerhove, persönlich die aufrichtigste Anteilnahme des Führers zum Ausdruck gebracht.

# Kultur und Schrifttum

Der predigt von des Lebens Wichtigkeit,  
Und jener von des Lebens Wichtigkeit;  
Gör' beides wohl, mein Sohn, und  
merke dir:  
Halb hat's mit beiden seine Wichtigkeit.  
Bodenstedt.

## Zwischen Sommer und Herbst

Von Hans Wolfgang Behm

Man weiß nicht, ob es erste Herbst- oder letzte Sommertage sind. Stumm in sich versunken ruht der Wald. Ein Tannenzapfen fällt und stört die Stille — wie ein Gespenst, das vor sich selbst erschrickt. In hohem Pieben brennt der wilde Wein. Die letzte Rose weiß nicht mehr so recht, wem eigentlich ihr Duft genügen mag. Wie erkrankt stößt die Kastanie ihre schwefeligen Blätter ab.

Noch brennt der Taufendgüldenstern in satter Rote. Das Johanniskraut wirft seine scharlachgelben Pfeile. Zur verführerischen Milde häuft die Schafgarbe ihre weißen Dolben. Der Storchschnabel hat seine bescheidenen Röhren angezündet. Der Augentrost hat schnee-weiße Helmchen aufgesetzt. Am Verhang träumt düftig rein der Enzian. Noch trinkt ein verpätetes Weidenröschen sich an der Mittagssonne satt. Doch der Georginen und Akltern wechselnde Gewänder gemahnen an ein allzu flüchtiges Gesicht all dieser späten Blütenpracht. Es scheint, als wolle hier und da ein purpurgoldenes Auge der großen Sonnenblume königliche Heerchau vor dem großen Auseinandergehen halten.

In der Niederung des Fließens, wo im Nährlicht das Schilf sich merkwürdig splitterförmig reißt, rumort und tobt und zerrt und trommelt es im dumpfen Chor. Ein zu Taufenden zusammengelagertes Vogelvolk ist's, lauter alte Kämpen, durcghaus auslandstüchtig. Wieder einmal soll die große Südländerei unternommen werden.

Ist es nun bloße Macht des Zuginstinktes, die all die Tierchen Meile um Meile wandern läßt? Ist es der stets sich wiederholende Einfluß der Eltern, die Ueberlieferung der Zugerfahrungen auf die Jungen, die den Eintritt zumal des ersten Zuges bestimmt? Noch läßt sich nicht reiflich diese Frage. Da allgemein der Trieb der Fortpflanzung und Selbsterhaltung das Leben sich behaupten läßt, so könnte dieser Trieb im Zuginstinkt allmählich eine der großartigsten Anpassungen zur Daseinsbehauptung herangebildet haben. Nur so lange der Instinkt dem Träger von Nutzen ist, dürfte er dann erhalten bleiben.

Auch den Pflanzen bleibt ihre Lebenskraft vielfach nur aufgespart für kommenden Lebensglück. Bevor das Blatt zur Erde pendelt, sind besondere Säfte durch Stengel, Zweige oder Aeste in den Stamm gedrungen. Der gelbe Anteil des Blattgrüns war im Blatt verblieben und hatte in mannigfachen Ueberläufen die Herbstverfärbung allmählich ausgelöst. Der dunkelgrüne Farbstoff dagegen war reich gefüllt mit Kohlen-, Wasser-, Sauer-, Stickstoff und Magnesium zum

Stamm zurückgewandert. Dem jeweiligen Stand der grünen Farbstoffwanderung entspricht die zunehmende Verfärbung. Wo es an Baum und Strauch im Laube rot aufleuchtet, sind wiederum geheime Kräfte des Zellstoffes am Werke.

Erst wenn das Laub in tausend blutigen Segatterungen blinkt und flammt, dann feiert wohl das Leben seinen größten Abschied. In diesem Gutenspiele aber triumphierend, daß

es nur dem Schlummer und nicht dem Tod erlegen ist. Auch wir alle, die wir Jahr um Jahr zum Herbst des Lebens schreiten, während die Natur sich vor unserem Auge wiederholt verjüngt, sind auch im Alter dennoch Sonnenfinder. Ein Herzschlag mag erlahmen, der rote Strom mag stille stehen; des Einzeldeutens Schicksal ist ein Glied der Ewigkeit, die sich im Formenspiel des Lebens nur scheinbar zeitlich offenbart.

## Was sind Instinkte?

Von Professor Dr. M. S. Baer, Jena

Der Instinktbezug ist uralte. Er geht zurück auf die Lehre des griechischen Philosophen Plato, daß die Tiere nur ein niederes Triebleben, die Menschen allein Verstand und Vernunft besitzen.

Die christliche Philosophie nahm dann den Begriff in ihre Lehre auf und deutete den Instinkt als einen vom Schöpfer in das Tier gepflanzten Trieb, durch den es veranlaßt wird, das Zweckmäßige zu tun, ohne die Zweckmäßigkeit seiner Handlung einzusehen. Dieser Begriff ist dann von fast allen späteren Denkern und Schriftstellern bis in die neueste Zeit in einer bald mehr oder weniger abgeänderten Form zur Beschreibung und Erklärung bestimmter tierischer Verhaltensweisen benutzt worden. Man dachte sich dabei den Instinkt als eine eigenartige Kraft, die als verborgene Ursache die tierischen Handlungen veranlaßt. Der Begriff erwacht also nicht aus einer unvoreingenommenen planmäßigen und genauen Beobachtung tierischer Verhaltensweisen, sondern er entstand zu einer Zeit, da es solche Art von Tierbeobachtungen noch nicht gab, hingegen stark die Neigung bestand, mit Hilfe von rein begrifflichen Konstruktionen und spekulativen Denkverfahren sich in Natur und Leben zurecht zu finden.

Der moderne Biologe benutzt den Instinktbezug nicht mehr im Sinne der alten scholastischen Auffassung, sondern höchstens noch als eine kurze, zusammenfassende Bezeichnung für eine bestimmte Gruppe von tierischen Verhaltensweisen. Er verdinglicht also den Begriff nicht mehr und erhebt ihn nicht mehr zur Ursache für tierische Verhaltensweisen, die er nur bezeichnen, mit einem zusammenfassenden Namen nur von anderen unterscheiden soll. Der „Instinkt“ ist ihm also keine besondere Lebenskraft und kein selbständiges Seelenvermögen oder dergleichen mehr.

Worin besteht nun die Eigenart der Verhaltensweisen, die wir Instinkt nennen? Nun, zunächst einmal darin, daß sie bei allen normalen Individuen ein und derselben Art unter den gleichen Umständen in gleicher Weise verlaufen, ohne vorher erlernt zu sein. Als Instinkt bezeichnen wir z. B. die Tatsache, daß eine Wespe sich aus Holzkrumen ihr papierähnliches Nest zusammenbaut, obwohl sie nie gesehen hat, wie ein solches Nest angefertigt wird, oder daß ein Nachtschmetterling seine Eier mit den wärmenden Haaren seines Pelses bedeckt, obgleich er keine Erfahrungen über die Wirkung des Winters be-

steht, der solchen Schutz der Eier notwendig macht.

Auffallend ist nun der Wechsel der Instinkte bei den Insekten. Der eben aus der Puppe gefrorene Schmetterling zeigt völlig andere Instinkte als die Raupe. Man geht sicher nicht fehl mit der Annahme, daß dieser auffällige Wechsel in Zusammenhang steht mit der Verschiedenheit der Bau- und Lebensweise der Raupe und des Schmetterlings. Wie sich der Körperbau nach den veränderten Bedürfnissen des Tieres richtet, so kommen auch die neuen Verhaltensweisen den neuen Lebensverhältnissen entgegen. Dieser Umstand spricht für einen engen Zusammenhang zwischen den Instinkten und der körperlichen Organisation eines Tieres. Tatsächlich konnte denn auch festgestellt werden, daß sie zu dem normalen Gebrauch der Gliedmaßen, Sinnesorgane usw. in entsprechender Beziehung stehen. Ferner sind die Instinkte immer den natürlichen Lebensbedingungen angepaßt, ja sie hängen auch mit den regelmäßigen Veränderungen derselben, z. B. gemäß den Jahreszeiten, zusammen. Die Abhängigkeit der als Instinkte bezeichneten Verhaltensweisen der Tiere von bestimmten körperlichen Umständen ist also besonders kennzeichnend für diese.

Was die Instinkthandlungen weiter kennzeichnet, ist, daß sie oft bis in die kleinsten Einzelheiten zweckmäßig sind. Diese Zweckmäßigkeit wirkt zunächst immer überraschend, und allzu sehr ist der Mensch deshalb geneigt, sie als das Ergebnis von Erfahrungen oder als Ausfluß eines Zweckbewußtseins oder als Zeichen einer vorausschauenden Klugheit anzusehen. Wie sich aber in vielen Fällen zeigen läßt, kann das Tier die betreffende Handlung nicht erlernt haben, besonders in solchen Fällen, wo der Instinkt nur ein einziges Mal im Leben ausgeübt wird.

Die Raupe, die nur ein einziges Mal in ihrem Leben einen Kokon spinnt, weiß nicht, daß sie sich in eine Puppe verwandelt wird. Sie weiß nicht, daß ihr Gespinnst die Puppe vor Feinden zu schützen vermag, die sie ja auch gar nicht kennt. Niemals hat auch die Raupe vorher gesehen, wie ein solcher Kokon hergestellt wird. Daß es sich auch um keine überlegte Betätigung handelt, hat man wiederholt durch Versuche feststellen können. Man änderte in den äußeren Bedingungen etwas dermaßen, daß die trotzdem schematisch ablaufende Handlung des Tieres ungewöhnlich wurde. Eine Grabwespe zum Beispiel trägt

## Neue Erfindungen und Entdeckungen

Eisenbahnbrücken werden geröntgt. Die dem Staatlichen Materialprüfungsamt in Dablen angegliederte Röntgenstelle wendet die modernste Art der Werkstoffprüfung an. Ein fahrbarer Laboratoriumswagen — so teilt der „Kurzberichterhalter“ mit — fährt beispielsweise an Brücken, Aufzügen, in Lokomotivwerken und an Bauwerken aus Beton vor. Die Materialprüfung, vor allem die Prüfung von Naht- und Nietstellen, geschieht durch die Durchleuchtung mit Röntgenstrahlen. Auf diese Weise ist schon die Niet- und Werkstoffkonstruktion ganzer Brücken an Ort und Stelle geprüft worden. Das dabei genommene röntgen-photographische Material entschleierte jeden Fehler unter der Oberfläche eines Werkstoffes.

als Nahrung für ihre Jungen, die sich aus den Eiern entwickeln, Henschrecken in die selbst gegrabenen Erdlöcher zu den dort abgelegten Eiern. Sie schleppt aber die Beute nicht gleich ins Loch, sondern legt sie an dessen Eingang nieder. Erst nachdem sie der Höhle ohne Beute einen Besuch gemacht hat, schleppt sie die Beute ins Loch. Der berühmte französische Insektenforscher Fabre schob nun in dem Augenblick, während die Wespe ins Loch vorvorherigen Inspektion deselben gefroschen war, die draußen abgelegte Henschrecke um ein paar Zentimeter zur Seite. Als die Wespe nun aus dem Loch wieder herauskam, bemerkte sie sich höchst unverständlich. Sie fand zwar bald die Beute, schob sie auch zum Nest, ließ sie aber wieder am Eingang liegen und schlüpfte ein zweites Mal unbeladen ins Loch. Viermal verlor Fabre in dieser Weise die Henschrecke, und immer verhielt sich die Wespe in gleicher Weise. Ihre Tätigkeit ist eben nicht überlegt, sondern geschieht ganz automatisch. Anknüpft mit Beute vor dem Höhleneingang löst immer und unter allen Umständen — auch wenn sie eben die Höhle schon besichtigt hat — ganz selbsttätig als Glied einer festen Kette von Handlungen) das Niederlegen der Beute vor dem Höhleneingang und das Hineinschlüpfen in die Höhle aus.

Die als Instinkt bezeichneten Verhaltensweisen laufen also ganz mechanisch ab. Sie haben mit Verstand, Ueberlegung, Bemühen usw. nichts zu tun. Sie beruhen darauf, daß eine durch bestimmte Reize hervorgerufene Handlung eine ganze Reihe von weiteren Handlungen — und diese in einer ganz bestimmten Reihenfolge — auslöst.

Wie nun aber diese automatische Aufeinanderfolge von zweckmäßigen Handlungen entstanden ist, das gehört noch zu den ungelösten Rätseln der Natur. Es gibt zwar eine ganze Anzahl von Hypothesen über den Ursprung der Instinkte, die sich aber untereinander noch sehr widersprechen, also auf jeden Fall den Ansprüchen moderner Wissenschaft nicht genügen. Die Frage nach dem Ursprung des Instinktes ist unserer Meinung nach ein Teilproblem des allgemeinen Problems der Zweckmäßigkeit in der Natur, und wird deshalb erst mit dessen endgültiger Lösung ihre wissenschaftliche Beantwortung finden.

## Der Tempel des Augustus und der Roma in Antya

Von Direktor Dr. Martin Schade, Archäologisches Institut des Deutschen Reiches, Istanbul

Die neue türkische Hauptstadt Ankara (das alte Antya) beherbergt als bedeutendsten Zeugen seiner antiken Vergangenheit einen Marmortempel von nicht gewöhnlicher Feinheit der Ausführung. Als er von den Christen in einer Kirche, von den Mohammedanern in die Medrese der daneben gebauten Moschee verwandelt wurde, ging das ohne rohe Eingriffe nicht ab; trotzdem müssen wir froh sein, daß das Bauwerk stets in geistlichem Besitz verblieb, denn sonst würden wir wohl überhaupt nichts von ihm haben. Erhalten geblieben sind jetzt nur Pronaos und Opisthodom mit den Anten sowie die Cella mit Türwand und Längswand. Es fehlen alle Säulen, alle Dachteile und die rückwärtige Cella wand; in der linken Längswand befindet sich eine große Bresche.

Das Interesse der Altertumswissenschaft galt anfangs nicht dem Bauwerk als solchem, sondern den Inschriften, die in seine Wände eingemeißelt sind und deren größte unter der Bezeichnung Monumentum Ancyranum bekannt geworden ist: sie enthält eine Abschrift in lateinischer und eine Uebersetzung in griechischer Sprache des Verdictes, den Kaiser Augustus über seine Taten selbst verfaßt hatte und der in Rom vor seinem Grabmal auf zwei Bronzetafeln aufgesetzt war; der auffallendste Text, der uns aus dem Altertum epigraphisch überliefert ist. Durch Busbecq 1555 entdeckt, durch Mommsen auf Grund

von Abgüssen Humanns 1883 grundlegend herausgegeben, steht dieses Dokument noch immer im Mittelpunkt der althistorischen Forschung. Das Interesse für das Bauwerk selbst und für seine weniger bedeutenden Inschriften trat demgegenüber sehr zurück. Immerhin hat der Tempel, nachdem er 1899 ungenügend durch Texier veröffentlicht war, 1861 durch den Franzosen Guillaume eine der sorgfältigsten Aufnahmen erfahren, die antiken Ruinen zuteil geworden ist. Allerdings waren diesem Forscher umfassende Grabungen nicht möglich gewesen, und so mußte seine zeichnerische Wiederherstellung des Tempels in entscheidenden Punkten fehlerhaft sein. Da sich außerdem während der 380 Jahre, in denen man den Tempel kennt, noch niemand hat entschließen können, die Inschrift auf der linken Antenpfeiler richtig zu lesen, obwohl gerade ihre wichtigste Stelle gut erhalten ist, so bilden sich auch bezüglich der Baugeschichte verkehrte Vorstellungen heraus.

Um hier Klarheit zu schaffen, haben D. Kreuder und ich, unter Mithilfe von D. Hed, 1928 und 1928 im Auftrage des Archäologischen Instituts des Deutschen Reiches und mit freundlicher Genehmigung der türkischen Regierung Grabungen und Aufnahmen am dem Tempel vorgenommen. Gesucht und gefunden wurden hauptsächlich die Säulengrundamente.

Es zeigte sich, daß der Tempel ein Pseudodipteros war, daß also der Säulenkreis das Haus im Abstand einer doppelten Zwischenweite umgab, und daß das Haus selbst vier Säulen vor der vorderen, dagegen zwei Säulen in der hinteren Halle hatte. Wie schon die Grundrisse zeigen, so weit auch der Aufbau, vor allem die Wandgliederung, in die späthellenistische Zeit, deren Kunst uns vor

allem in Magnesia am Mäander und in Pergamon erhalten ist. Zunächst lag die Annahme nahe, daß hier an der Peripherie der antiken Kultur spätellenistische Baugedanken in augustischer Zeit verspäteten Ausdruck gefunden hätten, galt es doch als Tatsache, daß der Tempel etwa 25 v. Chr. gebaut worden sei. Dann aber belehrten mich sorgfältige Leistung der auf der linken Antenpfeiler stehenden Schemenliste und erneutes Studium des Verhältnisses aller Inschriften zum Bauwerk, daß aus ihnen nichts für seine Entstehungszeit zu erschließen ist. Die Inschriften sind frühestens unter Tiberius auf die offenbar schon längere Zeit bestehenden Tempelwände aufgesetzt worden. Vor allem aber ergab eine an allen Ornamenten gleichmäßig durchgeführte Stilanalyse, daß die Kunstformen rein hellenistisch sind und sich von kleinasiatischer augustischer Zeit unterscheiden. Das führt mich jetzt zu der Ueberzeugung, daß der Tempel von Antya rund 100 Jahre älter ist, als man bisher annimmt, daß er vermutlich ein Werk pergamenischer Könige ist (von denen überliefert ist, daß sie die galatische Schwesterstadt Pessinus mit Marmorbauten schmückten) und daß der Kultus des Augustus und der Roma nicht der ursprüngliche ist. Der Tempel hat somit für die Kunstgeschichte die Bedeutung eines der besten erhaltenen spätgriechischen Bauwerke. Uebrigens ist nach Aussage der Münzen von Antya, die den Tempel abbilden, die Annahme möglich, daß die Peristasis mit der Front von acht Säulen erst in der späteren Kaiserzeit fertiggestellt, wenn auch von vornherein geplant wurde, und daß demnach vom Aufbau im wesentlichen nur diejenigen Teile aus griechischer Zeit stammen, die heute noch aufrechtstehen.

(„Forschungen und Fortschritt“)

## Gröpfung des Eiszeitwildgeheges im Neandertal

Im Neandertal bei Düsseldorf, dem Fundort des weltbekannten Neandertalmanches, das schon seit 15 Jahren zum Naturdenkmal erklärt worden ist, wurde in stiller Arbeit ein eiszeitliches Wildgehege errichtet. Das Gelände ist 100 Morgen groß und setzt sich aus Wäldern und Waldbestand verschiedenster Holzarten zusammen.

Vor kurzem wurde das Eiszeitwildgehege nun seiner Bestimmung übergeben, indem die ersten Tiere, ein Kapitaler, 28 Zentner schwerer Wisentstier, eine Bisonkuh, ein Wisentbisonkalb und ein Elch, von der Ausküstung „Mensch und Tier“ in Essen, im Neandertal eingetroffen waren und in das Gehege eingelassen wurden. Im Spätherbst kommen dann einige Stüde Rot- und Damwild und im Frühjahr nächsten Jahres einige Wildpferde hinzu. Dann werden über die „Tundra“ des Neandertals die Wildarten ziehen, die die Erinnerung an die Jagden der Eiszeitmenschen wieder wach werden lassen. Alles, was nicht lebend herbeigeholt oder im eiszeitlichen Wildgehege nicht gehalten werden kann, wird den Besuchern als Skelett in einem Heimatmuseum gezeigt werden, das dort unter Mitwirkung namhafter deutscher Fachgelehrter im nächsten Jahre erbaut wird.

Das Gehege Neandertal ist das erste Wisentgehege in Westdeutschland und das vierte deutsche Wisentgehege neben dem in Springe, in der Schorfheide und in Volkenburg. Im Neandertal soll, wie in der Schorfheide, Kreuzungszucht oder Verdrängungszucht „Wisent und Bison“ betrieben werden. Im Gehege Springe bei Hannover werden reinblütige Wisente gezüchtet.

# Aus der Landeshauptstadt

## Zwei Jubilare im Karlsruher Staatstheater

Am 1. September d. J. können zwei Mitglieder im Orchester des badischen Staatstheaters auf eine fünfundsiebenzigjährige Tätigkeit zurückblicken. Es sind dies Kammervirtuos Oskar Wenz und Kammermusiker Otto Romann. Wenz wurde am 1. September 1910 als Erster und Solofagottist verpflichtet und als Lehrer seines Instruments der späteren Hochschule für Musik zugeordnet. Er ist Mitbegründer der 1911 entstandenen Karlsruher Bläservereinigung für Kammermusik. Seit 1924 wird Kammervirtuos Wenz zu den Bayreuther Festspielen herangezogen. — Otto Romann, ein Medlenburger, der im Konstanzer Regiment unter Handlofer seiner Militärpflicht genügt, wurde am obengenannten Tage vom Tübinger Stadtorchester (Professor Schweidenath) in das Großherzogliche Hoftheaterorchester in Karlsruhe berufen. Dank seiner Vielseitigkeit — der Künstler spielt neben seinem Hauptinstrument, dem Fagott, auch Klarinetten, Orgel und Violine — betätigt er sich erfolgreich als Lehrer und als Begleiter in Konzert und Rundfunk. Der Verein der bildenden Künstler insbesondere schätzt in Kammermusiker Romann ein stets bereitwilliges und förderliches Mitglied seines Festorchesters.

## Goldenes Geschäftsjubiläum

Am Sonntag, dem 1. September, begeht Kreisverwalter Wilhelm Zehder, Festtag Nr. 37, der seit Eröffnung seines Geschäftes treuer Bezahler des Karlsruher Tagblattes ist, das Fest des 50jährigen Geschäftsjubiläums. Wir entbieten Herrn Zehder unsere herzlichsten Glückwünsche.

**Belohnung.** Der Oberbürgermeister hat einem Bediensteten der Badernverwaltung für besondere Aufmerksamkeit und Umsicht, die zur Aufklärung von Diebstählen im Sonnenbad Rheinhausen führte, seine Anerkennung unter gleichzeitiger Bewilligung einer Geldbelohnung ausgesprochen.

## Eignungsprüfung im Staatstheater

Am Sonntag, dem 8. September, vormittags 11 Uhr, findet auf der großen Probebühne des badischen Staatstheaters eine Eignungsprüfung für den Bühnenberuf in Oper und Schauspiel bei der Beratungsstelle Karlsruhe der Reichstheaterkammer statt. Anfänger, die sich an der Prüfung beteiligen wollen, müssen sich sofort bei der Generaldirektion des badischen Staatstheaters anmelden. Die Prüfungsgebühr beträgt 3 RM., zahlbar bei der Anmeldung. Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß nur überdurchschnittliche Begabungen zur Bühnenlaufbahn zugelassen werden können.

Gleichzeitig wird eine Sonderprüfung der in Ausbildung begriffenen Oper- und Schauspielhelfer abgehalten. Schüler, die bei einer Reifeprüfung zurückgestellt worden sind, kommen nicht in Frage. Das Erscheinen ist Pflicht. Die Prüfungsgebühr beträgt gleichfalls 3 RM., zahlbar bei der Anmeldung. Opernprüfungen werden gebeten, 3-4 Notenstücke mitzubringen.

Der Anmeldung ist ein Lebenslauf beizufügen sowie Nachweise über etwaige bisherige Ausbildung für den Theaterberuf und eine eidesstattliche Erklärung über die arische Abstammung.

## Urlaub zum Reichsparteitag

Die NSDAP. veröffentlicht folgenden Aufruf des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley an alle Betriebsführer:

Der Reichsparteitag steht bevor. Wieder werden Hunderttausende in Nürnberg zusammenkommen, um ein Bekenntnis zu Führer und Volk abzulegen. Nürnberg wird auch dieses Jahr wieder ein Spiegelbild deutscher Kraft und des Lebenswillens der Nation sein. Aus diesem Grunde bitte ich alle Betriebsführer, daß sie den Gefolgschaftsmittgliedern, die laut Ausweis der Organisationsleitung am Reichsparteitag teilnehmen, den notwendigen Urlaub ohne Anrechnung auf den sonst zuzurechnenden vertraglichen oder tariflichen Urlaubsanspruch gewähren.

**Postwertzeichen und Schmuckblattelegramme zum Reichsparteitag.** Die Reichspost hat für den Reichsparteitag der NSDAP. in Nürnberg wieder besonders verbilligte Telegramme eingeführt, durch die in der Zeit vom 7. bis 21. September 1935 Grüße zwischen den Reichsparteitagsteilnehmern und ihren Angehörigen und Freunden ausgetauscht werden können. Die Telegrammausfertigung erfolgt auf eigenen künstlerisch ausgeführten Schmuckblättern. Außerdem legt die Reichspost für den Parteitag 1935 eigene Postwertzeichen von 12 Pf. auf, mit deren Ausgabe am 6. September begonnen wird.

## Was ist passiert?

### Polizeibericht vom 29. August

**Verkehrsunfälle.** Auf der Robert-Wagner-Allee kam es am Mittwoch gegen 7.55 Uhr zu einem Zusammenstoß zwischen einem Kleinradfahrer und einer Zugmaschine, wobei das Kleinrad erheblich beschädigt wurde. Die Schuld an dem Zusammenstoß trägt der Kleinradfahrer Adolf Hahfeld, wohnhaft in Durlach. — Ein verheirateter, 68 Jahre alter Zigarrenmacher, der am Mittwoch gegen 16.30 Uhr mit einem kleinen Sandwagen durch die Unterführung in der Albtalstraße fuhr, wurde von einem ihn überholenden Lieferkraftwagen angefahren und auf den Gehweg geschleudert,

ohne sich jedoch dabei ernstlich zu verletzen. Der Sandwagen wurde dagegen vollständig zertrümmert. Der Fahrer des Lieferkraftwagens fuhr, ohne sich um den Angefahrenen zu kümmern, weiter. — Bei der Wirtschaft zum Schlachthof wurde am Mittwoch gegen 17 Uhr ein Fußgänger, der die Straße überqueren wollte, von einem in Richtung Durlach fahrenden Kraftfahrer angefahren. Der Fußgänger wurde zu Boden geschleudert und zog sich einen Unterschenkelbruch zu, der seine Einlieferung in das Städtische Krankenhaus erforderlich machte. Der Kraftfahrer, Reinhold Wahl, wohnhaft in Durlach, Albtalstraße 24, gelangt wegen fahrlässiger Körperverletzung zur Anzeige, weil er die nötige Vorsicht außer acht ließ und außerdem die Bremsen seines Kraftwagens nicht in Ordnung waren. Das Kleinrad wurde sichergestellt.

**Schnellverfahren.** Dem Polizeipräsidenten zur Aburteilung im Schnellverfahren wurde eine Person wegen groben Unfugs vorgeführt.

**Festnahmen.** Festgenommen und in das Bezirksgefängnis eingeliefert wurden ein 27 Jahre alter Bäder, weil er in der Nacht zum 29. August gegen 2.45 Uhr in der Augartenstraße ein Zimmer erbrach und dort Geld entwendete; ferner ein 28 Jahre alter Kaufmann aus Nürnberg wegen Unterschlagung, weil er ein Kleinrad, das ihm leihweise zur Benutzung anvertraut war, verkaufte.

**Schwerer Zusammenstoß.** Donnerstag nachmittags gegen 5 Uhr wurde in der Scheffelstraße ein 27jähriger verheirateter Metzgermeister, als er sein Fahrrad bestiegen hatte, von einem aus der Sophienstraße mit großer Geschwindigkeit herankommenden Motorradfahrer erfaßt und geschleift. So daß er starke Verletzungen davontrug. Mittels Krankenautos wurde der Schwerverletzte ins Städt. Krankenhaus verbracht. Die Schuldfrage wird noch geklärt.

# Großkundgebung gegen die Staatsfeinde

## Friedhelm Kemper sprach in Durlach

Im Rahmen der großen Kundgebungswelle fand am Donnerstagabend gegen 6 Uhr in Durlach im Weiserhof eine Großkundgebung statt, die an die 20.000 Volksgenossen aus Durlach und Karlsruhe vereinte, und bei der Gebietsführer der NSDAP, Friedhelm Kemper, eine großangelegte Rede zur Sachlage hielt. Der große Raum des Weiserhofs war im Geviert mit Fahnenmasten geschmückt. Sämtliche NS-Formationen hatten Ehrenabteilungen entsandt. Ein eindrucksvolles Bild, wie die Kolonnen des Reichsarbeitsdienstes der Standorte Durlach und Grödingen mit geschultertem Spaten im Kundgebungsfeld Einzug hielten. Schimmernd blühten die Reiben der Spaten im fallenden Tageslicht, rhythmisch bewegt vom Gleichschritt der Marschierenden. Mehr und mehr füllte sich der Platz, an dessen Stirnseite ein schlichtes Rednerpult errichtet worden war. Links und rechts davon hatten die Fahnenabteilungen Aufstellung genommen. Dahinter waren für Kriegs- und Arbeitsopfer Sitzplätze bereitgestellt. Immer noch strömten die Teilnehmer, Betriebe in geschlossenen Reiben, unter dem Klängen der Marschmusik heran, die von dem Gau-Musikzug des Reichsarbeitsdienstes in bewährter Weise dargeboten wurde. Unter den zahlreichen Vertretern von Staat, Stadt und Partei sah man Kreisleiter Worch, Oberbürgermeister Jäger, Oberbürgermeister Dr. Engens, Gewerkschaftsführer Helff, Landrat Wintermantel, Polizeipräsident Dr. Heim und den stellvertretenden Gaupropagandaleiter Nagel. Nachdem der Aufmarsch, der sich unter Leitung von SS-Standartenführer Hais, Karlsruhe, vollzogen hatte, beendet war, meldete dieser: die NS-Formationen angetreten.

### Kreisleiter Worch

sprach nun einleitende Begrüßungsworte, in denen er u. a. sagte: Zur Stunde sind in vierzig badischen Städten Hunderttausende versammelt, um mit denen abzurechnen, die nicht wahr haben wollen, daß ihre Zeit endgültig vorbei ist. Unsere Gegner glauben, wir hätten vergessen, was sie uns überlassen haben, als wir 1933 an die Macht kamen:

Ein in tausend Felsen zerfrenenes Volk, zerklüftet in Parteien und Standesgruppen, zerwühlt, zerrittet in jeder Art und Weise. Nichts von Volksgemeinschaft! Eine zerstörte Wirtschaft, Schulden, leere Kassen, nirgends mehr Vertrauen. Ehrlos und wehrlos! 7 Millionen arbeitslos. . . so endete die Republik.

Wir brachten einen großen Führer, noch nie war einer so groß wie er, Idee und Glauben und eine Weltanschauung mit. Wir haben uns zu wenig mit jenem befaßt, die sich am deutschen Volk veründigt haben. Statt uns zu unterstützen, trieben sie Sabotage. **Schluß mit unserer Hölle und Langmut! Eine zweite revolutionäre Welle steht durchs Land! Deutsches Volk, hoch an! Wer nicht mit uns ist, der ist gegen uns! Es lebe das deutsche Volk, der Führer und die deutsche Freiheit!** Lebhafter Beifall wurde Kreisleiter Worch für seine würdig hingestellten Sätze zuteil. Anschließend betrat der Gebietsführer der Hitler-Jugend,

### Friedhelm Kemper,

das Rednerpult, um in seiner oft von Beifallsstürmen unterbrochenen Rede auszuführen:

Die deutsche Nation steht inmitten eines ungeheuren Ringens. In schwerster Stunde erhebt uns ein Führer, der uns wieder emporführt zu neuem Glauben, zu neuem Verantwortungsbewußtsein und zu neuer Einheitsbereitschaft. In diesem Kampf um Deutschlands Wiederherstellung machen sich heute dunkle Kräfte geltend, um das Werk des Führers zu zerstören. Wir haben gerade in den letzten Wochen wieder einige von der Reaktion kennen gelernt, Leute, die immer noch glauben, Name und Geburt und nicht die Leistung seien das Primäre. Ihr Geist drückt sich auch in jenem Sarno-Vorfall aus, das wir neulich in Heidelberg kennen lernten. Die deutsche Nation wird sich von diesen Herren nichts vormachen lassen. In Deutschland gilt heute nur der, der für die Nation dort, wo er steht, als Fabrikant oder Handarbeiter seine Pflicht erfüllt. Zu den schädlichen Kreaturen gehören auch diejenigen, die ihre Aufgabe darin sehen, infolge innenpolitischer Ge-

fährlichkeit nunmehr die Auslandspresse über die Lage in Deutschland in entstellender Form unterrichten zu müssen.

Wenn die Auslandspresse über Judenverfolgungen und Kirchenverfolgungen schreibt, so stellen wir fest, daß in Deutschland jeder Jude leben kann, der sich anständig benimmt. Zahlreiche Juden sind deshalb hinter Schloß und Riegel gebracht worden, weil sie das Gastrecht des deutschen Volkes mißbraucht und sich gegen die Gesetze verstoßen haben, indem sie mit artverfremden deutschen Frauen und Mädchen Rasenschande getrieben haben. Der Jude hat seine Rasse erhalten, aber die Rassen anderer Völker infamistisch zerstört. Die Zeit der jüdischen Börsengänger und Inflationschieber, Volksverheer und Mädchenräuber ist vorüber.

**Deutschland gehört den Deutschen,** und der deutsche Mensch nimmt sein Schicksal selbst in die Hand. Wir regen uns auch nicht darüber auf, daß man im freien Amerika zwei bolschewistische Juden aus den Betten holt, sie mit Teer annalst und dann mit Federn versehen durch die Straßen jagt.

Ausländische Zeitungen, die da etwas schreiben von Kirchenverfolgungen, und die römisch-katholischen Schwärzer auf den eucharistischen Missionswachen von Straßburg und Prag sollen sich gefälligst um die Kirchenverfolgungen in anderen Ländern kümmern. Bei uns sind nicht Menschen um ihres Glaubens willen aus ihren Häusern getrieben worden, hat man keine Kirchen angezündet, bei uns kann jeder antijüdische Seelforger ungehindert seiner Gemeinde das Wort Gottes predigen, und jeder nach seiner Passion selig werden.

Ich werde mich auch gegen die, die nicht gelernt haben, daß

**Religion und Staatspolitik zwei Dinge**

sind, die nicht miteinander verknüpft werden dürfen. Diese dunklen Kräfte haben das Christuswort „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“ vergessen. Sie benehmen sich wie die Pharisäer, Schriftgelehrten und Saduzäer, die einmals Christus verdammt und deren Knechte Christus als Händler mit der Peitsche aus dem Tempel trieb. Heute, wo das deutsche Volk um seinen wirtschaftlichen Wiederaufbau ringt, wo Millionen Arbeiter noch nicht das Existenzminimum haben, wo alle Kräfte zur Festigung der wirtschaftlichen Sicherheit angepannt sind, da gehen लोगen, heilige Brüder und heilige Schwestern daran, Devisen ins Ausland zu verschleppen und so das Reich um Millionen zu schädigen. Diese schwarzen Brüder haben im Verein mit den roten Brüdern das deutsche Volk schon einmal an den Abgrund gebracht. Märtyrer, wie die Auslandspresse schreibt, sind sie ganz gewiß nicht, sondern Verbrecher und Schädlinge.

Gewisse Seelforger versuchen immer noch, das geheiligte Amt des Seelforgers mit dem des Politikers zu verwechseln. Die Zeiten, wo der Priester in den politischen Parlamenten saß, sind ein für allemal vorbei. Diese Seelforger versuchen, den Artikel 11 des Konkordats über Jugend- und Arbeiterverbände so auszuliegen, als wenn der Staat auf die deutsche Jugend weniger Recht hätte als die Organisationen des politischen Katholizismus. Diesen Schädlingen werden wir nicht im geringsten das Feld frei machen.

Es geht nicht um die Religion in Deutschland. Zur Brüderlichkeit hat es Menschen gegeben, die in den Gottesdienstverbänden den Glauben an Gott überhaupt verloren haben. Wenn diese Verbände aufgelöst wurden, dann hat das nicht die Badenwacht oder Herr Raas oder die Zentrumspartei getan, sondern Adolf Hitler!

Wenn die dunklen Kräfte es wagen sollten, das deutsche Volk wieder in Zerrissenheit zu bringen und in einen Kulturkampf hineinzutreiben, so werden wir mit aller Stärke des Staates gegen sie auftreten. Das deutsche Volk ist nicht dazu da, daß man mit ihm Schindluder treibt. Wir wollen den Frieden, auch den konfessionellen Frieden bewahren, und dafür sorgen, daß die Kräfte der Nation weiter wachsen, und nicht eher ruhen, bis der letzte deutsche Volksgenosse ein glücklicher Mensch geworden ist.

In das dreifache Sieg-Heil auf das ewige Deutschland, das unsterbliche deutsche Volk und seinen Führer stimmte die Menge begeistert ein. Braufend klang das Horst-Wessel-Lied über das Feld.

## Wegen Totschlags vor den Geschworenen

### Freispruch aus subjektiven Gründen

Als letzter Fall der Schwurgerichtsstagung kam die Anklagesache gegen den 34jährigen verheirateten Karl Herr aus Singheim-Karlung zur Verhandlung.

Dem wegen Totschlags Angeklagten wird zur Last gelegt, er habe am 1. November 1929 in Karlung auf seinen Vater, den 53jährigen Landwirt Richard Herr, drei Schüsse aus einer Mauerpistole abgegeben, von denen einer in die Schläfe drang, den Schädel verletzte und den Tod des Getroffenen zur Folge hatte. Der Angeklagte gab die Tat, an deren Einzelheiten er sich nicht mehr erinnerte, zu. Er lebte mit seinem Vater schon längere Zeit im Streit. Auch an jenem Tage war zwischen Vater und Sohn, nachdem sie vorher getrunken hatten, eine Auseinandersetzung vorausgegangen. Als bald nach der Tat fuhr der Angeklagte mit dem Rad nach Baden-Baden, wo er sich der Polizei stellte und in Untersuchungshaft genommen wurde. Die Beobachtung seines Geisteszustandes führte zu dem Ergebnis, daß er nicht verantwortlich zu machen sei. Darauf wurde er in der Heilanstalt Illenau untergebracht, bis er im November 1932 entlassen wurde. Seitdem hat er sich ordentlich geführt.

Der als Sachverständiger gehörte Direktor der Heilanstalt und Pflanzgarten Illenau, Dr. Römer, ist der Auffassung, daß der Angeklagte bei Ausführung der Tat nicht voll zurechnungsfähig war. Die Frage der Gemeingefährlichkeit wurde von dem Sachverständigen verneint. Der Staatsanwalt beantragte unter Berücksichtigung der verminderten Zurechnungsfähigkeit drei Jahre Zuchthaus, während der Verteidiger auf Freispruch nach § 51 plädierte. Das Schwurgericht sprach den Angeklagten aus subjektiven Gründen frei, weil die Möglichkeit besteht, daß er bei Verübung der Tat unzurechnungsfähig war. Der Angeklagte wird in Freiheit belassen; die Verwaltungsbehörde wird dafür Sorge tragen, daß der Angeklagte keine Gefahr für die öffentliche Sicherheit bedeutet.

## Aufruf an die Gastwirte

### Gegen staatsfeindliche Elemente

Der Leiter der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe hat an alle Mitglieder der Wirtschaftsgruppe einen Aufruf erlassen, der die deutschen Gastwirte zu verstärkter Wachsamkeit gegenüber staatsfeindlichen Elementen veranlassen soll.

Wo immer derartige Schädlinge an Volk und Vaterland sich zusammenfinden, so heißt es in dem Aufruf, müssten sie spüren, daß sich die Volksgemeinschaft entschlossen von ihnen abwendet. Auch der deutsche Gastwirt habe die Pflicht, sich zweifelhafte Elemente in seinem Lokal daraufhin etwas näher anzusehen, und sie, wenn nicht anders, der Polizei zu überantworten. Die deutschen Gaststätten seien im besten Sinne des Wortes Wirtshäuser nicht nur der deutschen Gastfreundschaft, sondern auch neuen deutschen Geistes. Die Mitglieder der Wirtschaftsgruppe werden aufgefordert, sich ihrer Pflichten und Aufgaben auch in dieser Beziehung bewußt zu bleiben. Sie ständen mit ihren Betrieben zu Führer, Volk und Vaterland und sollten Schädlingen der Nation, sobald sich diese in Gaststätten bemerkbar machten, darüber keinen Zweifel lassen.

## Nur Berlin flaggt halbmaß

Der Reichsminister des Innern gibt folgendes bekannt:

Aus Anlaß der Beisehung der Opfer des Einbürgerungsloos sehen am Freitag, dem 30. August, in der Reichshauptstadt alle staatlichen und kommunalen Verwaltungen, Anstalten und Betriebe, die sonstigen Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechtes sowie die öffentlichen Schulen die Flaggen auf halbmaß.

Die Anordnung für die Beflaggung bezieht sich hiernach nur auf die Reichshauptstadt.

## Erntedankfest 1935

Der diesjährige Erntedankfest findet wie im Gelebe über die Feiertage vom 27. Februar 1934 bestimmt, am Sonntag nach Michaelis, also am 6. Oktober, statt. Am Büchelberg wird ähnlich wie in den Vorjahren ein feierlicher Staatsakt veranstaltet werden, der über alle deutschen Sender übertragen wird. In allen Städten und Gemeinden des Reiches werden gleichzeitig Parallelveranstaltungen durchgeführt werden.

**Auf dem Donnerstags-Aleinmarkt** (in der Markthalle) gab's viel Obst und Gemüse und viel Butter und Eier. Reichlich war besonders das Angebot an Rospf- und Endivien-salat, an Salatgurken, Zucchini und Tomaten. Gekauft wurde im allgemeinen mittelmäßig. An Geflügel war das Angebot genügend, die Nachfrage unbedeutend.

**Abgesagte polnisch-sowjetrussische Sportveranstaltung.** Für Anfang September war die Ankunft einer sowjetrussischen Voremannschaft in Polen in Aussicht genommen. Die sowjetrussischen Boxer sollten in Warschau und in Ost-Ober-Schlesien einige Kämpfe austragen. Nunmehr sind diese Kämpfe abgeblasen worden, da die sowjetrussischen Sportbehörden den Zeitpunkt nicht für geeignet erachteten.

**Ehrenpreis Dr. Frick für den Fünfländerkampf.** Der Reichsminister des Innern, Dr. Frick, hat für den Fünfländerkampf am kommenden Samstag/Sonntag einen Ehrenpreis gestiftet. Er ist für die zweitbeste Mannschaft bestimmt, nachdem der Führer für die beste Mannschaft seinerseits einen Preis gestiftet hat.

# Alarm unter Deck

MIT GEBORSTENER SCHIFFSWAND DURCH DEN TAIFUN — VON ALEXANDER v. THAYER — Copyright by: HORN-VERLAG, Berlin W. 35

## Auf der Brücke . . .

„Na, Max“, rede ich den tüchtigen Barthelemy, „mal heraus mit den duffenden Ne-feden. Ein Magenbitter für Klappenwetter!“

„Wie steht's vorne?“ raunt mir der Barthelemy zu, der in Wirklichkeit gar nicht so ver-antwärtig ist, wie sein grinsendes Gesicht Glau-ben machen möchte.

„Vorläufig hält das Zement . . . Hauptsache daß hier die Wecherei nicht wieder losgeht!“

„Dafür lassen Sie nur mich sorgen“, sagt Max, „einigen Gangbüxen geht wohl der Bodenboden mit Grundeis, die Hälfte der Leuten liegt festoll in den Kabinen . . . die sind auf 24 Stunden erledigt und mit den Leuten hier oben werde ich schon fertig . . . da kommen schon unsere Musikanten ange-rückt!“

Einer nach dem anderen torkelt die Stiege herauf, eine Hand am Geländer, in der an-deren ihre riesigen Saxophone und Quierföhren. Sie verfeilen sich in den angeschraubten Rehriffeln, die große Trommel verliert sich einmal durchzugehen, dann geht die Sache los. „Na, dann bin ich hier überflüssig“, denke ich und mache, daß ich hinaufkomme.

„Wie steht es im Schiff?“, empfängt mich der Alte.

„Einen Seiger haben wir im Wasser auf-gepöckelt, hat sich den Arm gebrochen. Im Hotel ist alles in Ordnung . . . die Musik spielt sogar wieder . . . in der Bar wird gefessen und in den Kabinen geföhrt . . .!“

„Mehr kann man von den Leuten nicht ver-langen.“

Telefon aus der Maschine: „Die Pumpen schaffen es. Neues Wasser bringt kaum mehr ein.“

Das Licht im Kartenhaus wirft einen ge-ventilischen Lichtschein auf Kompaßstand und



(RECH. M.)

Der „Kroben“ des Kaisers Baile Sclafie Sikameas Manascha Wubé, einer der Betran-ten des Neus, hat im Kriessfalle die Aufgabe, im Kampfe in der gleichen Uniform, wie der Kaiser sie trägt, und auf dessen Mantel den Kreis vom Herrscher auf sich abzuheften — also die gleiche Pflicht der Selbstopferung für seinen Herrscher zu erfüllen, wie es einst freiwillig der Stallmeister des Großen Kurfürsten, Kroben, bei Febrbekin tat

Maschinentelegrafen und verwandelt die Was-fertröpfchen auf unserem Deck in gelbe Sonnatropfen.

Wenn das große Schiff manchmal zu sehr auf die Seite rollt, scheint es, als ob es sich nie mehr aufrichten würde . . . es gibt immer wieder banale Sekunden . . . endlich taucht es wieder empor und legt sich auf die andere Seite.

Der Taifun hört sich von hier an wie das Rollen eines endlosen Zuges über eine Eisenbahnbrücke. Manchmal überläßt das Wechen der Schotten und Eisenplatten das Donnern der herabbrausenden Wasserwalzen. Man-chen mal heben nur die mittleren Aufbauten aus der Hohlsee hervor . . . wie eine Insel, die untergeht, aber im nächsten Augenblick wider Erwarten in die Höhe schießt. . .

„Jetzt werden sich auch die Passagiere im A-Deck beschweren, daß ihre Vullaugen ins Was-fer tauchen“, lacht der erste Offizier.

## Der Zement hält

Wenn wir aus dem Steuerhaus treten, stemmt sich der Taifun wie eine harte, massive Fläche gegen uns. Man kann nicht einmal atmen, man muß sich umdrehen, um Luft zu schöpfen. Kein Lichtschimmer vermag die schwarzen Massen der Taifunwolken zu durch-brechen. Die Wogenkämme färrnen sich immer höher empor, brechen tosend über das Deck, lassen Millionen leuchtender Infusorien her-vorrollen. Ueberall hin huschen diese leuch-tenden Lichtflecken, bis sie unter der nächsten Wellenwand begraben werden.

Wir sind etwas abgefallen und nehmen kein Wasser mehr über, aber die Kraft des Tai-funs feat ganze Wassermassen durch die Luft, die von allen Seiten auf uns niederstürzen.

„Kesselraum bekommt Wasser durch den Schlot“, meldet das Telefon. —

(Schluß in der morgigen Ausgabe.)

## Ein Nachspiel zum Dollfuß-Mord

Hochverratsprozess gegen den früheren Wiener Polizeidirektor

(1) Wien, 29. August.

Vor dem Militärgerichtshof begann am Mittwoch der Prozess gegen den früheren Chef der Wiener Sicherheitspolizei, Polizeidirektor Hofrat Dr. Otto Steinbühl, der sich seit über 13 Monaten in Untersuchungshaft befindet. Die Anklage stützt sich auf den Hochverratsparagrafen, der eine lebenslängliche Kerkerstrafe vorieht. Sie wirft Steinbühl vor, daß er im Juli 1934 in der inneren Stadt ge-sehen haben will, während der Verteidiger behauptete, daß Steinbühl am 25. Juli von früh bis zum Zeitpunkt seiner Verhaftung in seinem Büro war. Der Gerichtshof beschloß, dem Antrag des Staatsanwalts stattzugeben.

Zu Beginn der Verhandlung am Donnerst- tag beantragte der Staatsanwalt, den Prozeß-fall in den Zustand der Unterfuchung zurück-zuversetzen und begründete dies damit, daß sich ein Zeuge gemeldet habe, der Steinbühl am 25. Juli 1934 in der inneren Stadt ge- sehen haben will, während der Verteidiger behauptete, daß Steinbühl am 25. Juli von früh bis zum Zeitpunkt seiner Verhaftung in seinem Büro war. Der Gerichtshof beschloß, dem Antrag des Staatsanwalts stattzugeben.

## Autounfall des österreichischen Ministers Fey

(1) Wien, 29. Aug.

Dienstagabend geriet bei der Einfahrt in die Ortschaft Gahlich bei Wien der Kraft-wagen des Bundesministers Major Fey ins Schlingern und fuhr gegen einen Baum. In einer amtlichen Mitteilung wird erklärt, daß die Verletzungen des Ministers Fey schwerer Natur sind. Er habe keinen Verwen-dschod, sondern eine Gehirnerkütterung, einen Naseneinbruch und schwere Kopfverletzungen erlitten. Er muß vorläufig im Krankenhaus bleiben und darf noch keine Besuche empfan-gen. Nur Bundeskanzler Dr. Schuschnigg weite für kurze Zeit an seinem Krankenlager.

## Taifun in Westjapan

21 Todesopfer — 25 000 Häuser zerstört

(1) Tokio, 29. August.

Der Westen von Japan wurde von einem schweren Taifun heimge sucht, der von Wolken-brühen begleitet war. Besonders groß sind die Schäden in den Gärten. In Kobe, Osaka und Tokio sind zusammen 21 Tote zu verzeich-nen. Im ganzen Taifungebiet wurden über 25 000 Häuser überflutet. Der starke Sturm hält noch an.

## Schwere Wolkenbrüche in Colorado

(1) New York, 28. August.

In Colorado haben tagelange schwere Wol-kenbrüche großen Schaden angerichtet. Die kleine Stadt Holly in Colorado ist meter-tief überflutet worden, nachdem ein Damm gebrochen war. In Kanfas wurde der Eisenbahndamm nach Santa Fe unterpöckelt, mehrere Brücken fortgerissen und ver schiedene Landstraßen überflutet.

In Berlin-Heinersdorf stieß am Mittwoch-abend ein Autobus an einem ungeschützten Bahnübergang mit einem Güterwagen zu-sammen. Der Autobus stürzte um. 17 Personen wurden mit Verletzungen mittlerer Art ins Krankenhaus eingeliefert. Weitere 20 Per-sonen erlitten geringfügige Verletzungen.

## Kurzberichte aus aller Welt

### Internationaler Juweliertongress in Berlin

Feierlicher Eröffnungsakt

(1) Berlin, 29. August.

In den feierlich geschmückten Sälen der Akademie der Künste wurde am Donnerstagmit-tag der 5. Internationale Juweliertongress mit einem Festakt durch den Ehrenpräsidenten, Herzog Karl Eduard von Sachsen-Koburg-Gotha, eröffnet. Im Anschluß an den Festakt fand die Eröffnung der Ausstellung des Ju-welier- und Goldschmiedegewerbes statt. Am Nachmittag trat der Kongress im Hotel Kaiserhof zu seiner ersten Sitzung zusammen, bei der Reichshandwerksmeister Schmidt die Kongress-teilnehmer begrüßte und betonte, das Hand-werk müsse und werde eine geschlossene Man-nschaft von zuverlässigen und erbarren Könnern sein. Die Errungenschaften der nationalsozia-listischen Handwerksgewerkschaft würden den Ruf und den materiellen Boden des Hand-werks immer günstiger gestalten. Im Anschluß sprachen die einzelnen in- und ausländischen Fachreferenten über die Lage und die Ent-wicklung in ihren Sondergebieten.

### Zwei Motorradfahrer verbrannt

(1) Weiningen, 29. Aug.

Auf der Rückfahrt von einem Ausflug fuhr ein Motorradfahrer nachts auf einem Langholzwagen auf. Dabei geriet der Tank des Motorrades in Brand. Die beiden Fahrer, die unter das Rad geraten waren, verbrann-ten. Bei den Berunglichkeiten handelt es sich um den Vorvorsitzer Hofmann aus Bad Salzungen und seinen Freund, den Zahnarzt Geier.

### Wie ein Direktor billig zu Möbeln kam

Große Unterschlagungen im Straßburger Pfandhaus

(1) Paris, 29. Aug.

Im Straßburger Pfandhaus wurden vor kurzem große Betrügereien aufgedeckt. Der

### Direktor des Pfandhauses wurde verhaftet.

Eine Hausfuchung in seiner Wohnung hatte das überraschende Ergebnis, daß die Wohnung durch einen besonderen Gang mit dem Lager-raum des Pfandhauses in Verbindung stand, so daß es dem Direktor leicht war, sich aus den Beständen an Möbeln, Teppichen und son-stigen Wertgegenständen das herauszuheben, was ihm besonders gefiel. Seine Wohnung war auch dementsprechend ausgestattet. Er gab zu, daß fast die ganze Einrichtung aus dem Pfandhaus stamme, für die er den Verkaufspreis selbst festgesetzt hatte. In vielen Fällen tauschte er einfach moderne Möbel mit seinen eigenen alten. Man vermutet, daß noch eine ganze Reihe anderer Persönlichkeiten in den Skandal verwickelt ist.

### Der Schierlingsbecher

Einrichtung durch Gift in Ostland

(1) Reval, 29. Aug.

Im Revaler Hauptgefängnis wurde in der Nacht zum Donnerstag der Raubmörder Karl Ds durch Gift hingerichtet. Das ist im Ver-lauf von wenigen Wochen bereits die zweite Hinrichtung durch Gift in Ostland. Die est-ländische Strafprozessordnung stellt dem zum Tode Verurteilten frei, zwischen dem Gift-becher und der Hinrichtung durch Erhängen zu wählen. Die Vergiftung erfolgt durch eine Mischung von 0,005 Zyanalkal, dem ein Zufuß beigegeben ist, der die Geruchs- und Ge-schmacksnerven lähmt.

Diese Hinrichtungsprozedur — schon die alten Griechen kannten sie — gründet sich auf das neue, durch präsidentielle Verordnung vom 1. Februar 1935 in Kraft getretene estländische Strafrecht. Schon einmal verurteilte man diese Methode anzuwenden, und zwar bei einem Muttermörder. Der Verurteilte aber verwei-gerte die Verurteilung des Bederts und mußte durch den Strang hingerichtet werden. Sollte der Fall eintreten, daß der Trunk wirkungslos bleibe, so müßte, sofern der Delinquent nicht binnen fünf Minuten gestorben, er trotz-dem gehängt werden.

Erfolg verpflichtet!  
Wir müssen verlängern!  
Nur noch heute!

**Heinz Rühmann**  
als Oberprimaner Pfeiffer in

**„So ein Flegel“**

Heinz Rühmann im Karzer! —  
Heinz Rühmann im der Tanzstunde! —  
Heinz Rühmann auf Liebespfaden! —

**2 Stunden Lachen — 2 Stunden Frohsinn**  
Letzte Vorstellungen 4.00 6.15 8.30 Uhr

**Ab morgen: „Flüchtlinge“**  
mit Hans Albers — Käthe v. Nagy

**pali**  
Herrnstr. 11

**PEL ZWAREN**  
**Zirkel 32**

1 Treppe hoch — W. Lehmann — Kein Laden

**Druckarbeiten**  
liefert rasch und billig

**G. Braun** G. m. b. H.  
Karlsruherstr. 14

**ADELE SANDROCK - HANS MOSER**

H. RÜHMANN  
H. SÖHNER M. SCHNEIDER

**EVA**

nach der Operette von Franz Lehár

**die Straßen Adolf Hitlers**  
„Puppen spielen Zirkus“  
„Fox tönende Wochenschau“

4.00 6.15 8.30  
So, ab 2.30

**Resi Resi**

**Sonntagsstimmung**  
für 2 fröhliche Stunden  
durch Großmutter

**Adele Sandrock**  
in

**Alle Tage ist kein Sonntag**

mit Wolfgang Liebeneiner, Carola Höhn,  
Paul Henckels u. a. m.

Ein verkanntes Finanzgenie und zwei gerissene Gauner führen den vertrauensseligen Rich Sieber auf das Glatteis verführerischer Spekulation und bringen in fast zu Fall — bis seine energische kluge Großmutter den Schauplatz betritt und alles zum Besten wendet.

Großes Beiprogramm - Neueste Fox-Tonwoche  
Jugendliche haben Zutritt.  
Täglich 4.00 6.15 8.30

**Gloria**  
am Rondell-Platz

**Hochwertige**  
**Qualitäts-Erzeugnisse**

für ein besonders kaufkräftiges Publikum bestimmt, finden stets Absatz durch Ankündigung im Karlsruher Tagblatt.

**Nächste Woche!**

**Lotterie**  
Reichsverband der Kinderreichen Landesverbände  
Zug. garant. 7. Sept.  
3846 Gewinne zu 7 Mk.

**10200**  
**4000**  
**3000**  
**2000**

Los 50 A, Doppelt 1.-  
Porto u. Liste 30 A

**Stürmer**  
Mannheim 0.277  
Postsch. 17043 K/H.  
u. alle Verkaufsst.

**Anzeigen**  
fördern den Verkauf!

**Tiermarkt**  
Wachamer  
**Sund**  
zu kaufen gesucht.  
Ang. u. Nr. 8790  
ans Tagblattbüro.

### Größter Renntag des Jahres in Baden

Mit dem Großen Preis der allerersten Klasse

Freitag, den 30. August, nachmittags 3 Uhr

Heute feiert die Pfaffenweimer Rennbahn ihren größten Renntag des viertägigen Meetings, und wieder einmal kommt auf der gut gepflegten und herrlich gelegenen Bahn des Dostaltes ein großes Rennen zur Entscheidung. Das ist schon Grund genug, um dem Renntag eine erhöhte Anziehungskraft zu sichern, zumal ja im Großen Preis die bisher besterprobte Klasse, wie die beiden Derbyfieger der letzten Jahre, Athanasius und Sturmvogel, Traverstin, Kampadius, Janitor, Glaukos und die beiden Franzosen Ammonius sowie Astronomie am Start erscheinen werden. Das mit 28.000 Mark ausgestattete 2400-Meter-Rennen wird im Gegenab zu dem Fürtzenberg- und Zukunftrennen sehr stark bestritten werden.

Das wertvolle Rennen sieht folgende Pferde am Start: N. u. G. v. Weinbergs Janitor, 51, 58 Kilo (G. Streit); Gestüt Erlenhofs Athanasius, 51, 61 Kilo (G. Grabich); Gestüt Erlenhofs Glaukos, 51, 50 Kilo (G. Duquetin); N. Daniels Traverstin, 41, 58 Kilo (Rattenberger); S. Seutels Ammonius, 41, 60 Kilo (Kriegelstein); Gestüt Eberhofs Kampadius, 51, 50 Kilo (Starosta); Gestüt Schlenderhans Sturmvogel, 56 Kilo (Printen); M. Vouffacs Astronomie, 51, 52 1/2 Kilo (G. Eliott).

Unsere Vorhergeber für den dritten Tag:

1. Uburg-Rennen: Wiener Wald — Narrhalla — Mondsee
2. Dppenheim-Gedächtnis-Rennen: Draufgängerin — Stromwende — Ricardo
3. Preis von Rastatt: Van — Calva — Stall Busche
4. Großer Preis von Baden: Sturmvogel — Stall Erlenhof — Ammonius
5. Wasserfall-Rennen: Mardonius — Volker — Amaranto
6. Favoriten-Jagdrennen: Esda — Eora — Spata.

### Der Sport am Wochenende

Der Sportbetrieb am kommenden Wochenende läßt in keiner Hinsicht etwas zu wünschen übrig. — Im

**Fußball**  
steht zwar an diesem Sonntag kein Länderspiel auf dem Programm, aber die noch im Vereinspokal-Wettbewerb verbliebenen Vereine tragen die erste Vorführung aus. Die süddeutschen Vereine treten im Rahmen dieser Spiele wie folgt an: VfR. Mannheim geg. VfB. Gomburg (Saar); Borussia Worms geg. FC. Egelsbach; VfB. Bretten — FC. Freiburg; Karlsruher FC. — SpV. Fenebach; VfB. Stuttgart — FC. Augsburg; FC. 05 Schweinfurt — FC. 08 Steinach; Ulmer FC. 94 — Bayern München; VfB. Leipzig geg. 1. FC. Nürnberg; SpV. Kassel — VfB. Ludwigshafen; Germania Fulda — SpV. Fürth. — Nebenbei erlebt die Meisterschaftsaison mit dem badischen Spiel Amicitia Bierheim — Phönix Karlsruhe ihren Auftakt und die sonst nicht in Erscheinung tretenden Mannschaften tragen Freundschaftsspiele aus. — Im

**Handball**  
hat Fachamtsleiter Herrmann (München) für das kommende Wochenende zu einem großangelegten Verband aufgerufen. Aus diesem Anlaß werden in allen Teilen des Reiches repräsentative Begegnungen ausgetragen. — Die größte Bedeutung aber ist für das Wochenende dem

**Leichtathletik-Finlländerkampf**  
zwischen Deutschland, Schweden, Italien, Ungarn und Japan am Samstag und Sonntag im Berliner Post-Stadion vorbehalten. Es wird in Berlin zu einem interessanten Kampf kommen, in dem Deutschlands Athleten nach ihrer sonntäglichen „Schlappe“ durch Finnland erneut einen schweren Kampf zu bestehen haben. Sämtliche Nationen haben ihre stärksten Vertreter benannt. — Der Gau Südwest trägt einen Kampf mit Luxemburg in Luxemburg aus. — Im

**Tennis**  
sind die europäischen Schläger geschlagen.

Das deutsche Tennis erlebt am Wochenende in Bad Homburg noch ein Internationales Turnier. — Im

**Turnen**  
verdient die Olympia-Prüfung der Gaugruppe Süd in Ulm Erwähnung. Die vier süddeutschen Gaue, Südwest, Baden, Württemberg und Bayern, sind hier mit ihren besten Turnern vertreten, um den Besten der Gaugruppe zu ermitteln. — Der

**Boxsport**  
hat wieder eine größere Veranstaltung aufzuweisen, und zwar den mit Mitropapokal-Wettbewerb der Amateurböcker zählenden Länderkampf gegen Polen in Warschau. In der Gesamtwertung ist Deutschland, auch wenn dieser Länderkampf gegen Polen verloren geht, der Sieg nicht mehr zu nehmen. — Im

**Motorport**  
wird am Sonntag zum 11. Mal das große Freiburger Bergrennen, der „Große Bergpreis von Deutschland“, entschieden. Nach dem offiziellen Rennschluß sind für den Kampf der Motoren auf der Schwaibland-Steig 210 Meldungen abgegeben worden. Das Rennen versammelt die besten Motorrad- und Wagenfahrer am Start. Neben dem „Bergpreis“ kommt noch dem Stillfer-Joch-Rennen besondere Bedeutung zu. Auch die Auto-Union wird hier durch einen von Verzi gesteuerten Wagen vertreten sein. — Der

**Radport**  
bringt das Ende der Amateur-Radfernfahrt Warschau-Berlin. Nach einem Ruhetag am Samstag in Stettin geht die Fahrt am Sonntag mit der letzten Etappe von Stettin nach Berlin über 146,4 Kilometer zu Ende. Deutschland dürfte hier der Gesamtsieg nicht mehr zu nehmen sein. — Die Radrundfahrt durch die Schweiz, die im Vorjahr von dem Schweinfurter Geier im Einzelklassement und in der Gesamtwertung von Deutschland gewonnen wurde, wird bereits am Samstag abgeschlossen. — Der

**Pferdesport**  
bringt am Sonntag den Abschluß der nicht so

glanzvoll wie im Vorjahr verlaufenen Internationalen Rennwoche in Baden-Baden. Weitere Galopprennen werden auf deutschen Bahnen in Hoppegarten und Mülheim-Duisburg gelaufen. — Am Samstag und Sonntag erlebt Saarbrücken seit einer Reihe von Jahren wieder das erste Reitturnier.

### In Kürze

SS-Sturmführer Temme kam am vierten Tag des internationalen Reitturniers zu Niga mit Nordland zum ersten deutschen Erfolg. Im Jagdhyrungen um den Preis der Armees blieb der Deutsche mit 0 Fehlern vor Hauptmann von Kottitz-Ballwitz auf In Spe und Galy unter seiner eigenen Führung mit je 8 Fehlern erfolgreich.

Paul Krewer gewann bei den Leipziger Radrennen am Dienstagabend das Etappenrennen über 30 Kilometer und eine Stunde im Gesamtklassement mit nur 30 Meter Vorsprung vor Ex-Weltmeister Mehe. Bei den Amateurradrennen war Toni Mertens in einem 3000-Meter-Malfahren nicht zu schlagen.

Bei der Schweizer Radrundfahrt wurde am Mittwoch die vierte Etappe von Luzern nach Genf über 286,9 Kilometer ausgefahren. Sieger wurde der Franzose Feseli in 8:57,45 Std. vor seinem Landsmann Butschsch. Als bester Deutscher kam Bauz auf den 6. Platz.

Die Verlietun Bedekind wurde bei den Tennismeisterschaften von Ostland in Tallin dreimal im Endspiel geschlagen, und zwar im Einzel durch Nimmil (Estland) 6:4, 2:6, 2:6; im Gem. Doppel mit Rosenblatt zusammen 7:5, 4:6, 3:6 durch Nimmil/Tajn und im Frauen-Doppel mit Paulsen zusammen 7:9, 1:6 durch Nimmil/Hefe.

Stuttgart hat den für Sonntag, 1. September, vorgesehenen Handballhütelkampf gegen Karlsruhe abgelehnt. Als Begründung führen die Württemberger an, daß ihre Mannschaft nicht stark genug sei, um gegen die starken Badenser anzutreten.

**Spiel mit dem Feuer**

Ein großes Ufa-Lustspiel rund um die Ehe mit „peinlichsten“ Situationen für

**Paul Hörbiger**  
**Trude Marlen**  
**Elga Brink**

IM BEI PROGRAMM:  
„Der eingebildete Kranke“  
Ein Kulturfilm über Wiesbaden u. die Ufa-Tonwoche

Anfangszeit: 4,00, 6,00, 8,30 Uhr

**Union Lichtspiele**

**Café Odeon**

Heute Freitag  
**Abchiedsabend m. Tanz**  
Orchester Erich Theil

Morgen Samstag  
Einmaliges Gastspiel des Orchesters  
**Theodor Hollinger**

**Amtliche Anzeigen**  
(Amtl. Anzeigen entnommen)

**Bruchsal**  
**Obsterversteigerung**  
Wesfel, Birnen und Zwetsfäden Freitag, den 30. August 1935, 17 Uhr, im Schlossgarten. Zusammenkunft Notariat. Katalogung.  
H. B. G. e. l. e. r.

**Beamtung**  
Donnerstag, 29. August, und Samstag, 31. August, wird das Gebirgsamtsträßchen der Wiesen der Stadtgemeinde und des Stadtparkfonds veräußert. Zusammenkunft am Donnerstag, Schlossgartenstr. 10, Samstag bei der Behörde zur Eintragung.  
Die Ortsverwaltung.

**Durlach**  
Nachfolgend bringe ich die mit Zustimmung des Beauftragten der R. D. B. vom 4. Juli 1935 und mit Genehmigung des Bezirksamts Karlsruhe vom 13. Juli 1935 erstellte Grundverteilung der Stadt Durlach zur öffentlichen Kenntnis.

**ROECKL**  
**HANDSCHUHE**  
**STRÜMPFE-HERRENARTIKEL**

**GESCHÄFTSERÖFFNUNG**

Roeckl-Handschuhe, die bekannten, begehrten, eleganten Qualitätshandschuhe wird man von jetzt ab auch in Karlsruhe kaufen können. Ich eröffne am Samstag, den 31. August 1935 in der Kaiserstraße 134, neben dem Friedrichsbad gelegen

ein feines Spezialgeschäft für Handschuhe  
Marke Roeckl • Strümpfe u. Herrenartikel

und führe nur hochwertige Gebrauchsgüter in reicher Auswahl. Meine langjährige leitende Tätigkeit in führenden Spezialhäusern — zuletzt Geschäftsführerin der Firma H. Bodmer — darf jedem Käufer die Gewißheit bedeuten, fachmännisch einwandfrei beraten zu sein. Ich bitte um Ihren Besuch und um Ihr Vertrauen.

**Maria Herrmann**  
Kaiserstraße 134 — Fernruf 7914

**Hauptfagung der Stadt Durlach**  
Auf Grund des § 3 Abs. 2 der Deutschen Gemeindeordnung vom 30. Januar 1935 (RGBl. I Seite 49) wird nach Beratung mit den Stadträten und mit Zustimmung des Beauftragten der R. D. B. folgende Hauptfagung erlassen:

§ 1.  
Der Bürgermeister wird hauptamtlich angestellt.

§ 2.  
Dem Bürgermeister stehen zwei Beigeordnete zur Seite.

§ 3.  
Die Zahl der Ratsherren beträgt 12.

§ 4.  
Der Bürgermeister kann nach Bedarf Beiräte zur beratenden Mitwirkung in bestimmten Einzelfragen berufen.

§ 5.  
Die Beigeordneten erhalten Aufwandsentschädigung.

Durlach, den 29. August 1935.  
Der Bürgermeister.

**Achern**  
**Zwangsversteigerung**  
Am Zwangswege veräußert das Notariat II Achern am Donnerstag, den 14. November 1935, vorm. 10 Uhr, im Rathaus in Achern, die Grundstücke des Kaufmanns Gustav Wankers in Dilsdorf, auf Gemarkung Achernbach.

Die Versteigerung wurde am 6. Okt. 1932 im Grundbuch vermerkt.

**Zwangsversteigerung**  
Am Zwangswege veräußert das Notariat II Achern am Donnerstag, den 21. November 1935, vorm. 9 Uhr, im Rathaus in Dilsdorf die Grundstücke der Eheleute Franz Laver und Ehefrau, Karoline geb. Schurr, in Dilsdorf, auf Gemarkung Dilsdorfer Unterwieser.

Die Versteigerung wurde am 12. April 1934 im Grundbuch vermerkt.

**Eichsheim**  
**Schweinefelleversteigerung**  
Die Gemeinde Eichsheim bei Rastatt veräußert am Montag, den 2. September 1935, einen schweren, abgängigen Schweinefell. Zusammenkunft am Rathaus.  
H. B. G. e. l. e. r.

**Haslach**  
**Freiwillige Versteigerung**  
Anwesen in Hiberna unter dem Bahnhofs kommt zur Versteigerung am Dienstag, den 3. September 1935, vormittags 10 Uhr, auf dem zu veräußernden Grundstück.

Es besteht aus vier Stämmen, Keller, Backstube, Holzremise, eingeschüchter Garten mit Regen- und durchschnittenem Ertrag von 500 Liter Wein.

Die näheren Versteigerungsbedingungen können beim Notariat und Rathaus in Hiberna eingesehen werden.  
Haslach i. A., 29. Aug. 1935.  
Notariat.

**Epfö**  
**Farren-Versteigerung**  
Die Gemeinde Epfö veräußert am Montag, den 2. September 1935, nachmittags 3 Uhr, einen fetten, jungen Farren.  
Der Bürgermeister: Friedle.

**Register-Eintragungen**  
(Amtl. Anzeigen entnommen)

**Bruchsal**  
**Handelsregister**  
Firma Gustav Höfle in Untergrumbach. Alleingiger Inhaber ist Kaufmann Gustav Höfle in Untergrumbach. Erwerbshöhe: Handel mit Rohstoffen.

**Rehl**  
Firma Heinrich Bodenheimer in Rehl. Die Firma ist erloschen.

Firma G. W. Water, Aktiengesellschaft für Schiffahrt, Expedition und Kommunikation mit dem Sitz in Mannheim. Zweigniederlassung Rehl. Der Gesellschaftsvertrag wurde durch Beschluß der Generalversammlung vom 4. Juli 1935 in § 6 Absatz 1 (Vorhand) geändert.

**Genossenschaftsregister:**

**Bruchsal**  
Bezugs- und Abgabengesellschaft Bentzen & Co. m. b. H. in Bentzen. Die Firma ist geändert in Radio. Ein- und Verkaufsgesellschaft Bentzen, Amt Bruchsal, eingetragen. Genossenschaft mit befristeter Gültigkeit in Bentzen.

Firma Kreditbank e. G. m. b. H. in Bentzen. Das statutarische Statut ist aufgehoben. Künftig gilt die Satzung vom 24. März 1935. Die von der Genossenschaft ausübenden öffentlichen Beamtenbefugnisse erfolgen im nächsten Blatt der Landesbauernschaft in Karlsruhe.

**Umsatzerhöhung durch planmäßiges Inserieren**

Wir empfehlen

zum **Monatsende**

**Einkaufsbeutel**  
Leder mit Stoff-Futter  
ca. 28 x 32 cm 1.10

**Herren-Lederolmäntel** 13.50 9.75  
Raglanform, wasserdicht

**Herren-Gabardine-Mäntel** 38.00  
reine Wolle, imprägniert, Slipform

**Damen-Schirme** 3.75 2.95  
farbig, Kunststoffe, mit geschmackvoll. Griff.

**Herren-Schirme** 4.50 3.90  
mit Futteral, Halbselbe, solide Griffe

**Damen-Schuhe** schwarz, braun, Lack-, Spanglen-, Binde- und Schnallen-Schuhe 4.90

**Damen-Sportschuhe** 6.75  
Boxcalf und Huntingcalf, breite, bequeme Formen

**Damen-Strümpfe** feinmasch. künstl. Mattseide, m. Stopfgarnkärchen, Paar 1.25

**Damen-Strümpfe** Kunstseide 1.45  
mit Floor platziert, vorzüglicher Strapazierstrumpf, Paar

**Damen-Strümpfe** 1.75  
künstl. Mattseide, fein platziert, dicke Qualität, Paar

**Damen-Handschuhe** 4.90  
Schweinslederart, mod. Schlupfform mit Verschönerung und Quaste  
In Wasser und Seife waschbar

**Charmeuse-Unterkleider** 1.95  
maschenfest, in vielen Farben

**Charmeuse-Unterkleider** 2.95  
maschenfest, mit eleg. Spitzen od. Crêpe-Satin-Motiv

**Kunstseidene Hemdchen** 1.45  
poröser Webart

**Schlüpfer** 1.45  
dazu passend

**Büstenhalter** in Charmeuse mit Spitze oder Seidentülle mit Atlasstreifen 0.95

**Sportgürtel** 1.25  
in Atlas oder Drall, seidlich gehakt

**Stadttaschen** 2.50  
26 cm groß, Vollrindled.

**KNOPE**

Schriftliche und telefonische Bestellungen werden prompt ausgeführt, Tel. 5320



# Des Deutschen Reiches Schmuckstadt

## Pforzheim u. seine Bedeutung für die deutsche Wirtschaft / Bei Gold, Silber u. Edelsteinen Feinarbeit hinter der surrenden Werkbank / Was die kommende Schmuckmode bringt

Pforzheim, geschichtlich betrachtet, steht zu Karlsruhe in einem gewissermaßen verwandtschaftlichen Verhältnis. Und zwar ist Pforzheim die „Großmutter“ Karlsruhes! Die badischen Markgrafen residierten vom Jahre 1300 an bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts in Pforzheim. Dann siedelten sie nach Durlach über, um bekanntlich von dort aus die heutige Landeshauptstadt zu gründen.

Wenn uns heute die Nachbarschaftsbeziehung der deutschen Schmuckindustrie ist, so kann man auch hier wieder der markgräflichen Hand nachgehen, die in der Mitte des 18. Jahrhunderts so bedeutsam in die Geschichte Pforzheims eingriff und das Handwerk ins Leben rief, um den Landeskindern breitere Existenzgrundlagen zu schaffen, das sich dann zur ausgesprochenen Goldwarenindustrie entwickelte. Sie gedieh von Jahrzehnt zu Jahrzehnt. In der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts mußte Paris als Welt-Schmuckexportzentrum abtreten und Pforzheim den Platz überlassen.

Vor dem Krieg setzte Pforzheims Industrie jährlich etwa 230 Millionen Mark um, nach dem Krieg allerdings wurden 150 Millionen Mark Jahresumsatz kaum noch überschritten. Nichtsdestoweniger steht heute die Goldstadt

innerhalb des badischen Wirtschaftslebens an hervorragender Stelle.

Vor wenigen Jahren zählte man 800 Fabrikbetriebe, 600 Hilfsbetriebe, 200 Exporture und 60 Steinhandlaren mit zusammen 28.000 Arbeitern. Die Beschäftigungsziffer steht heute infolge der Wirtschaftskrise nicht mehr ganz so hoch, denn die Arbeitsbeschaffung konnte naturgemäß noch nicht so intensiv diese Gebiete beleben, wenn sich auch schon wieder ein neuer Aufschwung bemerkbar macht.

In unserem heutigen wirtschaftlichen Aufbau kommt der Goldstadt aber eine ganz besonders wichtige Bedeutung zu: Der Pforzheimer Export schafft dem Reich Devisen! Wissenswert ist für uns ferner, daß 80 vom Hundert der gesamten deutschen Schmuckwarenindustrie dort an der Spitze des Schwarzwalds ihren Sitz hat. Nicht minder interessant ist zu erfahren, daß die märchenhaften Schmuckliebhabereien der indischen Maharadschas — Pforzheimer Werkstätten entstammen. Wenn überhaupt draußen in der Welt etwas besonders Schönes gebraucht wird, so wendet man sich an unsere badische, oder besser gesagt, gesamtdeutsche Goldstadt! Kürzlich erst wurden anlässlich einer Fürstenhochzeit für ein

Prunkservice sechs Zentner Silber

verarbeitet! Auch die meisten Orden — man kann sagen ¾ aller deutschen ehemaligen Orden — und ein hoher Prozentsatz des Weltbedarfs werden ebenfalls dort hergestellt. Und doch ist dies nur ein ganz kleiner Ausschnitt aus der Vielgestaltigkeit des „Pforzheimer Musterlofters“!

Alles, was Pforzheim der Welt an schönen Dingen bietet, ist zusammengefaßt in der „Ständigen Musterausstellung der deutschen Schmuckwarenfabrikanten“. Sie ist eine einmalige Schöpfung und kann mit keiner anderen Einrichtung verglichen werden. Sie entstand im Jahre 1921 aus der Sachlage heraus, daß durch den Krieg die Exportverbindungen abgerissen waren und man gezwungen war, durch planmäßige Propaganda an den Wiederaufbau des Auslandsgeschäfts heranzugehen. Beinahe 500 Firmen haben dort ständig ihre Waren ausgestellt, und zwar nicht nur Pforzheimer, sondern auch auswärtige Firmen sind es, die sich hier im Zentralpunkt des deutschen Schmuckwarenhandels vorteilhaft in die Absatzorganisation einlagern.

Täglich, tagen besuchen nun in- und ausländische Vertreter die Ausstellung, um sich in dieser in der Welt einzigen Schau zu orientieren. In allen Fragen des Fachhandels gibt diese ständige Musterausstellung Auskunft und Vermittlung.

Fabrikanten haben — außer beim Aufbau des eigenen Standes — zur Ausstellung wegen der Gefahr der Nachahmung keinen Zutritt. Selbst die Vertreter müssen Referenzen nachweisen, ehe sie ihnen die Ausstellung öffnen. Bezeichnend für die musterhafte Organisation in Pforzheim ist, daß eine

gedruckte Fremdenliste

herausgegeben wird, aus der der anstößige Fabrikant ersehen kann, wer eingetroffen ist und sich nun mit den Ankommenenden sofort in geschäftliche Verbindung setzen kann.

Um aber der Öffentlichkeit einen Überblick über das künstlerische Schaffen in Pforzheim zu vermitteln wurde 1932 die „Schmuckschau“ angegliedert, die die schönsten und typischsten Erzeugnisse dem Besucher darstellt. Vor einem kleinen Gang durch „Schmuckschau“ und „Ständige Musterausstellung“ noch ein kurzer Überblick über die Gesamtanlage.

Was man wieder trägt

Der Schmuck der letzten vergangenen Zeit war höchst „sonderbare“ Wege in seiner Formgestaltung gegangen. Man kann heute bei vielen nur noch den Kopf schütteln über das, was man der deutschen Frau als „Schmuck“ anbot. Heute jedoch hat der Willen zur neuen Lebensgestaltung auch dies Gebiet befruchtet. Der Schmuck ist wieder ethischer Wesens, dessen Formschönheit sich mit den Ausdrucksmöglichkeiten des edlen Materials auseinandersetzt. Und die Geburtsstätte des künstlerischen sowie qualitativ wertvollen Schmuckwerks ist Pforzheim. Es wird natürlich alles fabriziert: Vom Manschettenknopf an bis zum Prunkschmuck, dazwischen aber auch kunstgewerbliche Dinge oder im steigenden Maße Uhrengehäuse.

Stark im Vordergrund der aktuellen Saison steht bei der Frauenwelt der Armreif, weiter

befremdet sich die Mode wieder mit Nadeln, großen Broschen sowie Ohrringen. Das Gewerbe prägt seine Menschen. Die Pforzheimer Arbeitsmethode ist von den Schwankungen der Mode abhängig. Und so ist es verständlich, daß diese feste Marktverschiebung und die Wandelbarkeit des Gegenstands dem Pforzheimer Kaufmann eine recht freie und kraftvolle Prägung verleiht. Hier heißt es neben gründlicher Sachkenntnis mit Fingerfertigkeit arbeiten, in kaufmännischer Beweglichkeit den

Art, den es immer und immer wieder gebärt, er kommt uns in dieser wertvollen Schau so ganz zum Bewußtsein. Aber auch noch ein Moment, nämlich das der lebenswürdigen, fröhlichen Natur, der Anmut und Schönheit. Lebensnotwendigkeit ist und im Schmuckbedürfnis bereiten Ausdruck findet, schlägt den Betrachter angezogen all des Geschmeides in seinen Bann. Man verläßt die Schau, die unter der sachkundigen und bewährten Leitung des Herrn Weinbrenner steht, mit dem sicheren



Alles — — — für den Herrn Photo: Dr. Paul Wolf Kleine Kollektion schöner Gebrauchsgegenstände, die Pforzheim befeuert

schweren Anforderungen überlegen sein und so die Schwierigkeiten, die sich in jeder Saison bieten, zu überwinden. Der Pforzheimer Kaufmann hat Format und Struktur des rechten Großkaufmanns.

Paradies der Kleinodien

Nun ein kurzer Gang durch die „Schmuckausstellung“ und die „Ständige Musterchau“. Mehrere Stockwerke des imposanten Baues im Mittelpunkt der Stadt umfassend, dünkt sie ein wahres Paradies. Die Innenarchitektur zielt in der feinsten Umgestaltung und der farbigen Behandlung darauf ab, die in Rosen eingebauten Schaufenster, die im hellen Licht erstrahlen, zur vollen Wirkung gelangen zu lassen. Es kann hier nur in kurzen Andeutungen behandelt werden, was in der Schau alles zu sehen ist.

Die Vielgestaltigkeit des Formenspiels ist für den Reiz geradezu verblüffend. Häufig der lose geschlossene Armreif in unzähligen Variationen der Formung und des Materials. Hier wieder glänzen silberne Schalen in unwirklicher Helligkeit, dort in edler Form filzvolle Leuchter. Nicht alltäglich ein rober, unermüdet schwerer Latinfalten, etwas über fünfzig: Wert 14.000 Mark, belagt das Zetteltchen. (Er liegt zur Veranschaulichung natürlich für den Gaier aus.) Dann feinsten und Edelsteine, roh und geschliffen nebeneinandergestellt. Man weiß nicht, was man mehr bewundern soll, die märchenhaften Namen oder den Edelglanz der Farben. Hier wunderschön artblau ein Aquamarin, dann ein bla Amethyst, ein Topas, grün und schwer wie Tanzendhönigstropfen, Perull, bla Rubin, wie manche Abendstimmeln im März, ein dunkelgrüner Turmalin. Und so fort im Spiel der Farben!

Wechselspiel und Wiederkehr

Weiterwandernd in der Schau, blendet Schmuckwerk in immer anderen Abwandlungen. Ohrring, Halskette, Halschmuck — und immer wieder, wie schon betont, der Armreif — dann Uhren aller Größen und Arten, majestätisches Goldwerk. Besonders Erwähnung verdient eine silberne, mit Steinen besetzte Kratzen (man trägt sie in Schweden). Karaffe reist sich an Koranetten, Anhänger, Armbanduhren, Bernsteinperle, Kleinschmuck, silberne Toilettenzubehöre wie Bürste und Spiegel und Kamm, Fingerhüte, Granatschmuck (Anhängel mit sehr weltlichen oder religiösen Bildern, die besonders des Südländers Herz höher schlagen lassen!), Altargeräte und so fort und so fort. Auch für primitive Gemüter oder abergläubische Zeitgenossen ist geforgt. Es ließe sich ein riesiger Katalog mit alledem füllen, was hier in unzähligen lebenswürdigen Abwandlungen wiederkehrt. Manches sieht man auch, das von der kommenden Modeströmung wieder erfasst wird, das schon unsere Groß- oder Urgroßeltern entzückte!

Des Lebens Wechselspiel und feste Wiederkehr, der blühende Reichtum von Form und

Gefühl, eine Stätte besucht zu haben, in der ein Stück deutscher Weltgeltung seinen Ausgangspunkt hat.

Emrige Arbeit am Vertikal

Geht man nun durch die steigenden und fallenden, alten oder weniger alten Straßen der

## Zwischen Acher und Rench

Von der Ernte und vom „Neuen“

Die Acherer Stadtkapelle fehrte dieser Tage von ihrer Fahrt durch das Rheinland zurück. In Wiesbaden und Etville stauteten die Musiker verschiedene Stettellereien Besuche ab. Müdesheim und St. Goar waren Ausgangspunkte für Dampferfahrten und Autoreisen. In St. Goar konzertierte die Kapelle vor internationaler Zuhörerlichkeit. Bei der Ruine und bei der Burg Rheinfels wurden Konzerte veranstaltet, die den ungeteilten Beifall der Bevölkerung fanden. Bingen, Worms und Speyer waren die letzten Etappen der schönen Reise, auf der die Acherer Stadtkapelle einen außerordentlichen Werbeerfolg zu verzeichnen hatte. — Am Samstag wurde an der Kreuzung Hauptstraße — Allerheiligenstraße ein großes Schild mit der Aufschrift „Schwarzwaldbühnenstraße Ruhestein — Hornisgrunde über Dudenhöfen“ quer über der Straße befestigt. Dadurch wird ein nicht unwesentlicher Teil des Verkehrs auf der Durchgangsstraße Frankfurt — Badel über die Schwarzwaldbühnenstraße abgelenkt werden.

In Ruppach hört man seit Tagen das Summen der Dreschmaschinen. Der Ertrag der Ernte ist zufriedenstellend, da weder Miswachs noch Unkraut in diesem Jahre zu verzeichnen waren. Auch das Dehnd, das durch den verpöht einsetzenden Regen noch seinen letzten Trieb erhebt, ist alljährig unter Dach und Fach. Auch die sehr gut ausgefallene Zweischneckernte hat ihren Höhepunkt bereits überschritten.

In Gaisbach hielt die Bezirkswinzergenossenschaft ihre Mitgliederversammlung ab, die von Vorstand Schappacher eröffnet wurde. Er konnte u. a. auch den Revolutionsrevier Bischoff und Kreisbauernführer Gmeiner begrüßen. Geschäftsführer Renner gab Bericht über das verfloffene Geschäftsjahr. Er machte darauf aufmerksam, daß die im September gefesteten Weine die Qualität eines guten Jahrgangs infolge zu frühen Herbstes nicht erreicht hätten und deshalb verbesserungsbedürftig wären. Hierzu seien die Mittel aber erst so verpöht aufgebracht worden, daß ein rechtzeitiger Absatz nicht mehr möglich gewesen wäre. Revisor Bischoff beantragte auf Grund der mit der Traubenablieferung verbundenen Schwierigkeiten die Liquidierung der Bezirkswinzergenossenschaft. Dem dahingehenden An-

trag der Mitglieder Huber und Sefer stimmte die Versammlung zu.

In Oberkirch ist der bisherige Kreisjägersmeister Köhler wegen Arbeitsüberlastung von seinem Amt zurückgetreten. An seiner Stelle wurde Fabrikant Richard Rind zum Kreisjägersmeister ernannt.

Kaum merklich geht dem Herbst entgegen und schon kommen aus Oberkirch die ersten Nachrichten von reifen Trauben, die an sonnigen Talhängen reifen. So wurden dieser Tage in Ruppach und Haslach rote Jakobstrrauben (Burgunder) geerntet. Die vollreifen Trauben sind gut entwickelt und verprechen, ebenso wie die anderen Sorten, einen ergiebigen Herbst.

Nun werden in den badischen Weinbaugebieten bald die Rebberge „geschliffen“. Selbst die Winger dürfen ihre Kulturen dann nur an bestimmten Tagen aussäen. Es gibt mannigfache Kennzeichnungen für geschlossenen Rebberge, z. B. werden oft Strohmische aufgesteckt, und der Rebbüher, der mit einer alten Schrottrinne ausgerüstet sein mag, sorgt dafür, daß diese Zeichen respektiert werden. Nur von den Bügeln kann man es nicht verlangen, und da muß dann oft ein Schuß in die Luft die allzu gierigen Nasen verheben. Auch für den Wanderer sind die Rebberge in dieser Zeit gesperrt, und er muß sich schon eines kleinen Umweges unterziehen, wenn er die Schönheit der herbstlichen Berge genießen will.

Freilett, bei Kehl. (Ernennung des Bürgermeisters.) Ein alter verdienster Kämpfer der NSDAP, Anthon, wurde nunmehr, nachdem er die Geschäfte seit dem Amtsur 1933 kommissarisch geführt hat, zum Bürgermeister der Gemeinde ernannt. Anthon ist seit dem Gründungstage der hiesigen Ortsgruppe Ortsgruppenleiter; er war vom November 1931 bis Mai 1935 Kreisleiter des Kreises Kehl.

Weinheim. (Ehrenkreuz für eine Krankeupflegerin.) Frau Anna Kog geb. Moll von hier, die als Krankeupflegerin und Pflegerin in der Weltkriegszeit von Anfang bis Ende mitwirkte, erhielt dieser Tage das Ehrenkreuz als Auszeichnung für ihre ausdauernden Dienste. Sie ist bereits im Besitz des Bundesordenabzeichens.

In großen Behältern wird in galvanischen Bädern verguldet oder verchromt. Das natürlich trotz Massenfabrikation zum Beispiel bei der Herstellung von Uhrengehäusen (ein Erwerbszweig, der in Pforzheim mehr und mehr an einschneidender Bedeutung gewinnt) peinlichste Feinarbeit geleistet werden muß, geht schon daraus hervor, daß die Uhrengehäuse auf den Bruchteil eines Millimeters genau sein müssen. (Die Uhrwerke selber werden anderwärts hergestellt.) Es ist übrigens nicht selten, daß einzelne Artikel 15 bis 20 Arbeitsgänge bis zur Vollendung durchlaufen. Bei der Kalkulation entfällt deshalb auch der Hauptanteil auf den Arbeitslohn. In all den Sälen, da sitzen die Arbeiter, die Arbeiterinnen mit weißen Kopftüchern gebeugt vor der surrenden Werkbank, da knütern die Mädchen, da taucht und staucht die Maschine, da schäumt das Reinigungsbad. All das vermittelt den Eindruck geschäftigen, emsigen Arbeitsgetüses, der in der Goldstadt so segensreich beheimatet ist, der auch in dem schwungvoll pulsierenden Verkehr in Straßen und Gassen sinnbildlichen Ausdruck findet.

... in der edlen, anmutigen Fassung

Es ist Betriebschluss. Die Straßen sind dicht schwarz von den Massen der Arbeitenden, die dem Bahnhof zutreiben, denn ein großer Teil der in Pforzheim Beschäftigten wohnt außerhalb. Zug nach Zug verläßt, dicht besetzt, den Bahnhof, die Tausende dem wohlverdienten heimatlischen Feierabend entgegenzueilen.

Trotz alledem aber entpricht Pforzheim keinesfalls dem düsteren, gearbeiteten Bild, das man sich von einer „Industriestadt“ macht. Freundlich und heimelig liegt es, umgeben von Wäldern und Höhen, durchflossen von drei Schwarzwaldbächen im Tal: Die deutsche Goldstadt in der edlen Fassung heimatlischer, landschaftlicher Schönheit und Anmut!

—het—



# Das tägliche Unterhaltungsblatt des "KS"



DETEKTIV-ROMAN VON STEFAN BROCKHOFF.

Copyright 1935 by Wilhelm Goldmann Verlag, G. m. b. H., Leipzig.

(12. Fortsetzung)

Loge 1 und 2 waren leer. Erwin suchendes Auge entdeckte nirgends das fanste Profil der Freundin. Kelling stellte Mutmaßungen an, wer wohl das Paar gewesen sein möchte, das so früh verschwunden, von niemand gefolgt, in der Loge 1 gesessen hatte. Auf der Galerie fing man an, in die Hände zu schlagen. Und sofort in spontaner Aufregung brauste ein ungeduldriges Klatschen durch das Haus. Man schrie, in den Rängen wurde getrampelt, von oben kamen Pfiffe. Die angestaute Erregung des Publikums machte sich endlich Luft. „Weiter machen!“, schrie eine dicke Bassstimme, alles lachte, aber der Lärm nahm zu. Der Kronleuchter ging mit einem Male aus, schon schien sich alles beruhigt zu haben, als das Licht wieder anging, nun von einem obenerreichenden Hohlen, Losen, Lärmen, Schreien begleitet. In den Logen standen die Leute längs, die Garderobefrauen waren ängstlich an die Samttüren gekrochen, die Luft schien unerträglich heiß. Dann bewegte sich der Vorhang. Mit einem Ruck brach der Lärm ab.

Taumelig, verwirrt, mit schierer Kramatte stürzte Schwilling hervor. Er schien etwas reden zu wollen, aber die Stimme verlagte ihm. Unheimlich still lag das hell erleuchtete Theater. Der dicke Mann raffte sich endlich zusammen:

„Tavreen“, schrie der Intendant, „Tavreen...“ Er konnte nicht weiter.

Ein Murren lief rasend durch das Theater. Tavreen, was ist mit Tavreen? Man sah sich an, schüttelte den Kopf.

„Tavreen“, setzte Schwilling von neuem an, „tot... ermordet... in einer Ecke... ich...“

Für einen kurzen, Erwin unvergeßlichen Augenblick herrschte jene lähmende Stille, die vor der Erkenntnis der Katastrophe den Geist stets wohlwollig umfängt. Dann schrillte eine Frauenstimme auf: eine Dame war ohnmächtig geworden.

Doch der größte Teil des Publikums rührte sich nicht.

„Das gehört sicher zum Stück“, rief ein alter, soigniert aussehender Herr, „ein dummer Witz, lassen Sie doch derartige Scherze.“

Man starrte zu dem weißhaarigen Auser hin, der aufgestanden war. Aber, man glaubte. Ein befreundetes Aufatmen ging durch die Reihen, und die Kritiker beschloßen jetzt schon innerlich, diesem Trick eine Extrapalte in ihrer morgigen Besprechung zu widmen. Vielstimmig setzte Pfeifen ein, als Schwilling nicht von der Bühne verschwand.

Da sprang Eugen Kelling auf.

„Ruhe“, brüllte er. Der metallische Klang seiner großen Stimme hatte etwas so Befehlendes, daß auch der letzte Galeriebesucher verstummte. Auf der Bühne war inzwischen, ebenfalls sehr erregt, aber weit gefasster, Dr. Fritz Peter Schwendt erschienen, der offenbar die Absicht hatte, etwas zu sagen. Mit einer Handbewegung gebot Kelling Ruhe.

„Einen Arzt“, rief Schwendt, „schnell einen Arzt.“

Der alte weißhaarige Herr von vorhin erhob sich rasch.

„Hierher“, rief Schwendt in den Riesentraum über die unruhigen Köpfe hinweg. Kelling bahnte dem Arzt einen Weg, sprang mit einem Satz in die vordere Loge, von da aus mit einem zweiten auf die Bühne.

Ein Murren des erkennenden Erkennens lief durch die Menge. Schwilling hatte sich wieder gefaßt. Mit schweren Schritten kam er gegen die Rampe, während der Arzt und Kelling an ihm vorbei hinter den Vorhang schlüpfen. Eine allgemeine Ratlosigkeit hatte sich der Besucher bemächtigt. Frau von Arend, bleich und gefaßt, verließ eben den Raum. Die ersten Parterreihen hatten sich bereits geleert, aber auf den Galerien, in den Rängen und den Logen herrschte noch eine unaufhaltsame Bewegung. Sollte man nach Hause gehen? Der Kritiker der „Neuesten Nachrichten“ sah noch ruhig auf seinem Platz. Andere „Prominente“ suchte man schon vergebens. Was tun? Fortgehen? Darbleiben?

„Meine Damen und Herren“, sagte Schwilling, und seine Augen irrten hilflos über die goldbronzierten Engel der Logen, das geschweifte Linienystem der Brüstungen, verloren sich in dem stierenden Blinken der Glasbehänge des Kronleuchters, der mit unzähligen Kerzen bis in den engegedrängten Holzstuhl der dritten Galerie reichte, über deren Geländer die Menschen schwarz quollen.

„Meine Damen und Herren...“

Aber da hatte ihn Kelling schon beiseitegedrängt. Er stand groß und gebieterisch neben dem weißhaarigen alten Herrn, der mit ernstem und bedrängtem Gesicht begann: „Ich

bitte Sie, nach Hause gehen zu wollen. Ich habe soeben festgestellt müssen, daß Thomas Tavreen während der Vorstellung erschossen worden ist...“ Er schob eine Pause ein, aber das Publikum, eine einzige, gleichen Geschehen unterliegende Masse, regte sich nicht. Jetzt fing man an zu begreifen. Die ehrfurchtgebietende Gestalt des alten Arztes, den viele sogleich als den bekannten Sanitätsrat Dr. Palut rekonozitierten, war die Gewähr unbedingter Zuverlässigkeit. „Herr Kelling“, er wies auf den neben ihm stehenden Journalisten, bittet alle Personen, die etwa sachdienliche Angaben machen können, sich morgen auf der Polizei, Abteilung IIIa, zu melden.“

Man verstand. Schrecken und das heimliche Gefühl, bei einer unerhörten Sache dabei gewesen zu sein, mischten sich in den Zuschauern. Unter tiefem Schweigen verließ man das Theater. Selbst an den Garderoben sprach man kaum. Man drängte sich nicht. Der Aufregungen des Abends waren zu viele geworden. Nicht wie sonst lärmten Gruppen vor den Ein-

gängen, vergeblich warteten die Kaffees auf die Besucher, die den Premierabend besprachen. Das Gesicht tief in den hohen Pelztragen ihres Mantels vergraben, fuhr Frau von Arend nach Hause, ohne zu ahnen, daß ihr tiefschwarzes, glänzendes Raffabriolett der Zielpunkt nachdenklicher Blicke war. Bald lag der große Platz vor dem Theater leer. Im dünnrieffelnden Regen schwannten die rötlichen Lampen hin und her, matte Lichter in die Pfützen werfend, die, wie ein Ausschlag, zahllos über den Asphalt krochen. Unsicher irrten an den Schauffern der leeren Kaffees dunkle Gestalten vorbei, verlassen in der Dede des nächtlichen Platzes, über den der Herbst die dünnen Laubreste wie über einen Vorhof des Todes rascheln ließ.

Erwin, bestürzt von der jagenden Flut der Geschehnisse, überannt von des Freundes aktiver Energie, hatte sich kaum vor Erntamen zu fassen gewußt, als während das Theater sich schon leerte, und die roten Samtfessel gespenstisch die Ratlosigkeit der nächtlichen Stunde untertrugen, Gesson mit allen Zeichen des Entsetzens in der Loge 2 erschien. Erleichtert, denn so war ihr wenigstens nichts zugestoßen, und bedrückt, denn wo war sie während der kritischen Zeit gewesen, hatte er sich zu ihr begeben. Gesson zog ihn mit hinter die Bühne, aber in dem dunklen Gange zwischen Loge und Bühnenhaus hielt er ihre Hände fest und zog sie an sich. In einem plötzlichen Schluchzen hatte sich Gessons Spannung gelöst. Erwin hielt sie fest und fuhr ihr ärtlich und tröstend über das weiche, dunkle Haar.

„Nicht weinen“, sagte er. — Trübe leuchtete eine alte Notlampe in diesem verstaubten

Gang, in dem es still war, als sei nichts geschehen. Gesson sagte sich bald wieder.

„Ich habe es eben erst gehört“, sagte sie. „Ich war draußen spazieren, es war so heiß und so schrecklich.“ Sie sah noch halb verweint zu Erwin auf, der deutlicher denn je empfand, wie schön seine Braut war.

„Hast du irgendeine Vorstellung, wer es gewesen sein kann?“

„Nein“, antwortete Gesson sofort und ab-lehnend, „ich weiß gar nichts.“

Erwin blickte sie an.

„Das arme Mädchen ist schrecklich mitgenommen“, dachte er und führte sie fort.

Hinter der Bühne herrschte eine unbefehrbliche Verwirrung. In einem Winkel, verdeckt von einer lächerlichen Pappkuffe, die eine künstliche Palme vorstellte, lag, blutbefleckt, mit weißen kalten Händen — Thomas Tavreen. Die Schminke ließ das verzerre Gesicht wie gefund erscheinen. Aber neben dem Rot der Lippen schimmerte am Kinn die weiße Farbe des Todes vor, der sonst grauig überstrahlt war.

„Ermordet“, sagte Kelling, über den Toten gebeugt, in die dichtgedrängte Gruppe von Menschen, die ihn umstand. „Ermordet während der Vorstellung.“

11

„Bleiben Sie da“, schrie Kelling plötzlich laut zu einem Mann im blauen Anzug der Bühnenarbeiter, niemand verläßt jetzt das Haus.“ Sogleich blieb der Mann stehen. Kelling grüßte flüchtig zu Erwin und Gesson hinüber.

„Darf ich wenigstens an den Telefonautomaten?“ fragte der dicke Schwilling verschüchtert, und aus dem forschigen Gesichtsmacher war sichtlich ein verängstigtes Männchen geworden.

„Was wollen Sie denn da?“ herrschte ihn Kelling an, vor dessen unbedingter Autorität das Theateroberhaupt zusammenbrach.

„Wenigstens an die Zeitung telefonieren, daß die Vorstellung morgen und übermorgen ausfällt... es ist nicht unsere Schuld.“

Kelling gab zunächst gar keine Antwort. Spähend blickte er sich auf der Bühne um, die von der Rampe und den Scheinwerfern grell beleuchtet war. Links standen noch die Kuffen der Hotelhalle, in der der nächste Akt hätte beginnen sollen. Elegante Sessel, Rauchtische und eine füriliche Stoffpappe, die auf die Kuffen nur aufgemalt war. Ein unheimliches Schweigen herrschte in diesem Raum, der doch bestimmt war, von der unbefangenen Fröhlichkeit sorgloser Menschen durchweht zu werden. Einige elegante Herren im Frack und ein paar Damen in unmaßstäblichen Abendkleidern saßen in gedrückter Haltung in den Stühlen, und ihre Festlichkeit hatte beim näheren Hinsehen etwas Schabigtes, Armseliges. Die Bühnenarbeiter mit ihren vollgepfropften Taschen voller Werkzeug und den mürrischen Gesichtern waren die einzigen, die sich auch durch dieses Ereignis nicht aus der gewohnten Ruhe bringen ließen. Es war etwas Gelpentisches in diesem Bild festlichen Lebens, das plötzlich erkarrt war vor dem lähmenden Hauch des Todes, und dessen Scheinbarein in Nichts gefallen war, bei dem rapiden Anstoss des wirklichen, harten und graufamen Schicksals. Kellings erfahrene Auge nahm dies instinktiv wahr, und bei allee vorbildlichen Ruhe und Aktivität blieb er nicht unempfindlich für die sonderliche und in irgendeiner Weise großartige Stimmung, die das alles hatte.

„Auf du an, Erwin“, wandte er sich dem jungen Rechtsanwalt zu, der sogleich verschwand, froh, in einer kleinen Aufgabe für diesen Augenblick sich bewähren zu können.

(Fortsetzung folgt.)

## Die heldische Else / Skizze von Christian Trändner

Es ist in jenen verruchten dreißig Kriegsjahren gewesen, als das arme Deutschland von Kriegs- und Raubvölkern aller Länder überzogen und ausgeplündert worden. Da hat bei stiller Sommernacht ein Haufe des Gefindels in den Vorbergen des Harzes ein einsames Waldgehöft überfallen und den großen starken Bauern, der sich mannhafte gewehrt, samt seinem tapferen Weib viehisch zu Tode gebracht. Nur die Tochter, die auch stämmig und dazu klug gewesen, hat aus der Bodenlute einen Sprung ins Gebüme des Waldes getan und sich auf heimlichen Pfaden ins Gebirg gerettet.

Sie, Else geheßen, hat sich danach oben in der Weßsmühle vor Zellerfeld als Magd verdingt. Der Eltern gedachte sie mit Weh im Herzen, der Mörder mit Haß. Gleichwohl packte sie tüchtig die Arbeit beim Schopf; denn Müß ist des Schmerz Meiter. Müller und Müllerin haben ihr bald vertraut und die Kinder, zwei Buben und drei Mägdelein, sie liebgewonnen.

Eines Abends im Herbst gehen der Meister und sein Weib hinab in den Ort, mit Freunden zu gastieren. Die Kinderlein schlafen; die Else aber lauscht hinab in den rauschenden Bach, der um die Mühle herumfließt, die weil das Fallschott, durch das er bei Tag ins Geräder strömt, niedergelassen ist. Sie denkt in Wehmut ihrer Toten.

Gorch, da pocht es. Sie lugt durchs Guckloch neben der Tür. Es ist ein Bursch mit einem Sack, steht sie im Gedämmern. Sie ruft hinab; er gesteht, er habe sich verspätet, der Hofbauer benötige eilend des Wehls und wolle den anderen Vormittag den Sack wieder heimholen. Sie weist ihn an, den Sack neben die Tür zu stellen, sie werde ihn, wenn sie Zeit habe, hereinnehmen. Der Bursch drängt, er wolle selber den Sack in die Mühle tragen; aber sie weist ihn hinweg, sie sei kein Sieb Vergeßlich, und er trollt endlich von dannen.

Als es draußen still ist, schleift sie den Sack herein, der zeigt sich voll bis oben und schwer, aber sie ist Gewichtiges gewöhnt. Sie läßt ihn an der Tür stehen und sitzt wieder und guckt, auch auf den Sack. ... He! Was? Regt er sich. Oder ist's das Fladern vom Talslicht? Nein, wahrhaftig, der Korn sack lebt innen in. Hilf Himmel! Sie springt herzu und reißt den Sack auf — ein Wuscheltopf erscheint, ein Menschengesicht, ein Kerl, bärtig, narbig, in der Hand ein Messer! Er erhebt sich aber von Korn und Sack hat freimachen können, hat sie ihn umgeworfen, ihm mit heftigem Griff die Arme nach hinten gerissen und mit dem Sackband gefnebelt. Das Messer fällt zu Boden. Sie greift es und setzt es ihm in den Nacken: „Bekenn, Hund, was Du hast wollen!“ Er windet und wehrt sich, sie kniet ihm auf dem Rücken, sie schiebt ihm des Messers Schneide unter die Gurgel: „Rühr' Dich nicht! Du schneidest Dich zu Tode! Bekenn!“ Er knurrt, er gurgelt: Es stehen sieben Genossen am Bach, er hat im Dunkel sich aus dem Sack herausgeschneidet und das Fallschott aufziehen wollen; wenn er dann pfeift, wollen die Sieben unterdurchfriesen und die Mühle austauben... „Und uns abmessern? Geste!“ Sie reißt ihm den Kopf am Bart herum ins Licht und schreit: Es ist das Wolfsgeßicht dessen, der ihren Vater zu Tode gequält! Sie ächzt: „Vergeltung!“, schneidet zu — er ist hin... Aber die Blutfunde draußen! Wenn der Müller und die Müllerin heimkommen...“

Und die Mühle wird brennen, die Kinderlein werden elend umkommen. Sie weiß, es wird dieselbe Blutröte sein von daheim, die da außen — Und sie hier ganz allein wider sieben wilde Kerle!

Da fliegt ein Gedanke ihr durch die wirre Seele, ein graufiger Gedanke: Das Fallschott, und was der Mörderfisch davon gefagt hat, das ist Rettung für alle! Sie hebt noch, dann wird sie ganz ruhig: Hilf, Herr!

Sie lüchelt am Oten... Da ist die tüchtige Pfeife, und da das Messer. Sie steigt hinab an die Runie und zieht das Fallschott hoch: „Pfeiß!“ pfeißt sie. Dopp, dopp, trapst einer im Rumpfenstein heran, ein Kopf duckt sich tief unter das Fallschott. „Do, Klaus!“ gurgelt er. „Sch, sch!“ dämpft sie, packt den Kopf — ratisch, er ist abgeschnitten. Dann reißt sie mit Macht den schweren Körper herein und zur Seite ins Dunkel. Schon taucht der zweite Kopf hervor: ratisch! — und der dritte der vierte — bis zum letzten... Dann mannt die Else nach oben und fällt vornüber auf die Knie, die Fäuste vor die Augen getrafft: Herr im Himmel... Die Müllerleute aber, als sie nach Haus gekommen sind, was haben die der treuen Magd gebant! Sie samt ihren Kindern gerettet, sieben unehuldige Leben und Haß und Gut, und sieben verruchte Bluthunde gerichtet, die vielfältig den Tod verdient... Die Mär ist wie Morgenrotstein übers ganze Harzgebirge gelaufen, und sind manche einsamen Mannsleute gekommen, die Zapfere zu freien wider die bösen Zeiten. Aber sie hat alle abgewiesen, keines Namens Verührung mehr dulden oder gar selber einen anrühren können seit jener Nacht. Sie ist in Arbeit und Stille auf der Mühle geblieben bis an ihr Ende und von Alten und Jungen hoch in Ehren, gleich als zweite Mutter und Ahne gehalten worden.



Von den italienischen Herbstmännern in Südtirol (Weltbild, M.) Kleine Tanks bei einer Marktschau im Dolomitenland



